

218235

III

65
JAHRE KLOSTER
DER URSULINEN
RATIBOR

1863-1928

AUGUST KOSMALA VERLAG DÜSSELDORF

65 JAHRE
KLOSTER DER URSULINEN
RATIBOR



1863=1928

* AUGUST KOSMALA »VERLAG« DÜSSELDORF *

PL 13 h

218235

III

Druck und Einband:
MEINDERS & ELSTERMANN
OSNABRÜCK

Verlag:
AUGUST KOSMALA
Verlag für Neuzeitliche Architektur etc.
DÜSSELDORF

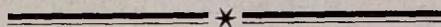


5,00

X-110946
218235 III

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Gründung und Verbreitung des Ordens der Ursulinen	5
II. Gründung des Ursulinenklosters zu Ratibor	6
III. Der Kulturkampf	8
IV. Heimkehr	10
V. Weitere Geschieke und Entwicklung des Klosters	13
VI. Aus der Schulchronik	21
VII. Pensionatsleben	23
VIII. Feste in der Klosterfamilie	24
IX. Das Ursula-Heim in Altheide-Bad	27



I.

Gründung und Verbreitung des Ordens der Ursulinen.

Im Jahre 1535 gründete die hl. Angela von Merici in Brescia in Italien den Orden der Ursulinen.

Auch im 16. Jahrhundert gab es eine Frauenfrage; auch damals herrschte auf allen Gebieten, besonders dem religiösen, Bewegung und stetes Ringen und Vorwärtstreben. Da wurden auch die Frauen vor neue Aufgaben gestellt. Die hl. Angela sah die Gefahren, die der Frau in jener Zeit des Umsturzes drohten. Sie erblickte die Hilfe im gründlichen erweiterten Unterricht aller Mädchen, nicht nur der Töchter der reichen, vornehmen Familien, sondern auch derjenigen der breitesten Volksschichten. Eine Gesellschaft gottgeweihter Jungfrauen sollte helfen, die Frau auf eine höhere Bildungsstufe zu heben.

Die hl. Angela sammelte in Brescia einen Kreis von Frauen und Mädchen um sich und erfüllte sie durch Lehre und Beispiel mit ihrem Geiste und ihren Idealen. Aus den ihr treu ergebenen Gefährtinnen wählte sie zunächst zwölf Mitarbeiterinnen, mit denen sie einen Verein gründete. Die Mitglieder versammelten sich um ihre Stifterin in einem eigens dafür eingerichteten Oratorium, wo sie nicht nur der Andacht pflegten, sondern von der Heiligen durch Belehrungen und Ansprachen in den Geist ihres Berufes eingeführt und für die neue Lebensweise begeistert wurden. Zu den zwölf ersten Jungfrauen gesellten sich bald fünfzehn andere. Nach einer ganz im Verborgenen zugebrachten Zeit, dem Noviziat des Ursulinenordens, in der die hl. Angela ihre Töchter prüfte, kam der Tag, an dem sich alle dem lieben Gott weihten. Es war der 25. November 1535, der Gründungstag der Gesellschaft der hl. Ursula. Bei dieser Gelegenheit soll die hl. Stifterin ihren Töchtern mitgeteilt haben, daß sie ihre Vereinigung „Gesellschaft der hl. Ursula“ nennen wolle. Eine fromme Legende erzählt von einer Vision, in der die hl. Ursula der Ordensstifterin erschienen

war und ihr versprochen hatte, die neue Gesellschaft unter ihren Schutz zu nehmen. Die hl. Angela selbst erklärte, daß die hl. Ursula, die eine große Schar Jungfrauen zum Martyrium geleitet hatte, ein herrliches Vorbild für alle sei, die andere durch Unterweisung und eigenes Beispiel himmelwärts leiten sollen.

Nach dem denkwürdigen Gründungstage begann die Berufstätigkeit der jungen Gesellschaft der Ursulinen: „Sie sollten überall helfen, wo leibliche oder geistliche Hilfe nottat.“ Die Schwestern sammelten die Kinder Brescias und unterrichteten sie; sie pflegten die Kranken, sie suchten die Armen in ihren Hütten auf und brachten ihnen Nahrung und Kleidung. Sie nahmen sich der Sünder und Verirrten an und erzielten wunderbare Bekehrungen.

Die so segensreich wirkenden Töchter der hl. Angela wohnten in keinem Kloster, sie blieben in ihren Familien; aber die hl. Angela machte mitten in der Welt ihre Töchter zu wahren Ordensfrauen. Sie beobachteten die evangelischen Räte ohne Gelübde, in einer Zeit, wo viele, die die Gelübde abgelegt und sich selbst gebunden hatten, sie nicht mehr beobachten wollten.

Die hl. Stifterin verfaßte für die neue Gesellschaft Konstitutionen und erhielt im Jahre 1536 vom Kardinal Franz von Cornaro die Approbation derselben.

Angela leitete nun mit seltener Weisheit bis zu ihrem Tode im Jahre 1540 diesen ersten Frauenlehrorden. — Die Gesellschaft der hl. Ursula verbreitete sich schnell über Italien. Die Diözese Mailand besaß bald in 18 Häusern 600 Ursulinen. Für die Ausbreitung des neuen Instituts war besonders der hl. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand, unermüdlich tätig. Er wollte aber die Ursulinen, die in Mailand wie in Brescia in ihren Familien geblieben waren, zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigen, damit sie eine klösterliche

Kommunität bildeten, deren Mitglieder die drei einfachen Gelübde und das der Beständigkeit ablegen würden. Da sich die Schwestern bereit erklärten, in seine Absichten einzugehen, berichtete der hl. Erzbischof die Angelegenheit dem hl. Vater Gregor XIII., der im Jahre 1572 eine Bulle erließ, in der er das Institut der hl. Angela aufs neue approbierte und die Ursulinen ermächtigte, in Gemeinschaft zu leben und Klöster ihrer Gesellschaft überall dort zu gründen, wo man solche verlangen würde. Das war ein sehr wichtiges Ereignis für die Gesellschaft der hl. Ursula, die damit in eine neue Phase der Entwicklung getreten war.

Von Italien kamen die Ursulinen nach Frankreich, wo Mutter Franciska von Bermond die ersten Klöster gründete. Die Ursulinen des Klosters von Paris waren es, die nach gründlicher Vorbereitung die feierlichen Gelübde ablegten und mit Annahme der päpstlichen Klausur die monastische Lebensweise einführten. Am 25. September 1612 kam die päpstliche Bulle „Inter universa opera divinae placita Veritati“ nach Paris, die das Institut der hl. Angela in einen religiösen Orden umwandelte.

Der heiligmäßige Bischof von Bordeaux, Kardinal von Sourdis, führte zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Ursulinen in Bordeaux ein. In Frankreich entstanden mehrere Kongregationen des Ordens. Die mächtigsten waren die von Paris und Bordeaux. Die letztere, obgleich in ihren Anfängen nicht so glänzend wie die von Paris, erhielt die Aufgabe, das Institut Angelas über die ganze Welt zu verbreiten. Die Klöster in Italien, Österreich und Ungarn, die weitaus größte Zahl der Häuser in Deutschland, Holland und Belgien gehören dieser Kongregation an. Die Unterschiede der einzelnen Kongregationen bestehen in besonderen Gewohnheiten, die meist durch lokale Verhältnisse bedingt waren. Die Unterschiede sind also nicht wesentlicher Art.

Das kleine Pflänzchen, das die Hand der demütigen Jungfrau in Brescia gepflanzt hatte, ist im Laufe der Jahre zu einem mächtigen Baume geworden. Schon im Jahre 1676 zählt die Ordenschronik 308 Klöster auf; heute ist der Orden über die ganze Welt verbreitet. In Johannesburg in Afrika, auf Alaska, in Australien und Asien, überall finden wir die emsigen Töchter der hl. Angela.



II.

Gründung des Ursulinenklosters zu Ratibor.

Der Stadtpfarrer von Ratibor, Dr. Heide, veranlaßte im Jahre 1857 die Gründung der sogenannten Trautmannschen höheren Töchterschule. Im Jahre 1863 blieb diese Schule, die schon im Jahre 1861 einundfünfzig Schülerinnen zählte, ohne Leitung, weil Fräulein Trautmann in das Kloster der Armen Schulschwestern in Breslau eingetreten war. Herr Stadtpfarrer Dr. Heide beschloß nun, die junge Anstalt den Ursulinen zu übergeben. Er wandte sich an die Oberin der Ursulinen zu Breslau, Mater Ursula Herrmann, um von ihr Schwestern für die neue Gründung zu erhalten. Auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Förster zeigte großes Interesse für diese wichtige Angelegenheit, die er in jeder Weise förderte.

Am 2. Mai 1863 langten die ersten Schwestern in Ratibor an, um hier das neue Kloster zu gründen. Es waren Mater Katharina Sucko, Schwester Klara Lichthorn, Schwester Theresia Krause und Schwester Martina Nickel. Ein Haus auf der Schuhbankgasse, unweit von der Pfarrkirche gelegen, heute von den Barmherzigen Brüdern bewohnt, wurde vom Herrn Stadtpfarrer Dr. Heide

für die Schwestern gemietet. Es bot nur wenige Räume für Kloster und Schule, doch sollte binnen drei Jahren ein neues Kloster erstehen. Die Schwestern fanden in dem Häuschen fast nur leere Räume, und doch sollten am 4. Mai die Schülerinnen aufgenommen und am 5. Mai die Schulen eröffnet werden. Mit großem Eifer gingen die Schwestern an die Arbeit, um die vorhandenen Zimmer nach Möglichkeit wohnlich einzurichten. Das Haus umfaßt drei größere und zwei kleinere Räume im Erdgeschoß und eine Küche, im Hofraum gelegen, und ebensoviele Räume im ersten Stock. Ein größeres Zimmer des ersten Stockwerkes wurde zur Kapelle bestimmt, es wurden drei Klassen, ein Empfangszimmer, eine kleine Sakristei, ein Wohnzimmer für die Schwestern und ein Schlafzimmer für die in der ersten Woche gemeldeten vier Pensionärinnen eingerichtet.

Montag, den 4. Mai, trafen die ersten Schülerinnen ein, fünfzig an der Zahl, die nach einer eingehenden Prüfung in die drei Klassen verteilt wurden, mit denen am 5. Mai die höhere Mädchenschule eröffnet wurde.

Am 10. Mai zog der liebe Heiland in das bescheidene Kapellchen der ersten Ratiborer Ursulinen ein. Am selben Tage erhielt das ganze Kloster durch das erste dort gefeierte Meßopfer seine besondere Weihe. — Es war ein armer, sehr bescheidener Anfang. Das Breslauer Kloster konnte außer der Ausstattung der Schwestern keine Mittel zur Verfügung stellen. Aber edle Wohltäter aus Stadt und Umgebung, an deren Spitze der hochherzige Gründer Dr. Heide stand, unterstützten hilfreich die Schwestern.

Das kleine Bäumchen schlug tiefe Wurzeln und wurde immer größer und kräftiger. Schon nach einem Vierteljahr mußte eine vierte Klasse hinzutreten, denn die Zahl der Schülerinnen war auf 80 gestiegen. Als neue Kraft kam vom Mutterhause Schwester Leopoldina Meer, die die Leitung des Pensionats übernahm und bis z. J. 1906 in Haus, Schule und Pensionat überaus segensreich wirkte. Im Jahre 1865 schenkte der Stadtpfarrer Dr. Heide 1500 Taler zum Einkauf eines mehr als drei Morgen großen Bauplatzes an der Zwingerstraße; am 4. April 1866 wurde der erste Spatenstich zu dem neuen Kloster getan und am 28. April desselben Jahres der Grundstein gelegt. Dies waren Tage der heiligsten Freude für die Schwestern, wie die Chronik schreibt. Der Bau des Klosters schritt rüstig voran, bis der im Jahre 1866 zwischen Preußen und Österreich ausgebrochene Krieg hemmend auf ihn einwirkte. Die Wertpapiere fielen; Oberschlesien konnte leicht der Schauplatz des Krieges werden. Doch die Angst der Schwestern legte sich bald wieder, als die Siegesnachrichten der preußischen Truppen auch in das stille Kloster eindrangten.

Ein Tag tiefer Trauer war für den Konvent der 25. März 1867. Herr Stadtpfarrer Dr. Heide, der Gründer des Klosters und väterliche Freund der Schwestern, wurde ihnen nach nur neuntägigem Krankenlager durch den Tod entrissen. Seine letzten Worte an die herbeigerufene Oberin der Ursulinen waren: „Gott wird weiter sorgen.“ Und er sorgte weiter. Der Klosterbau wurde rüstig weitergeführt; im Juli wurde die schöne Statue des hl. Joseph, des Hausvaters, hoch, mitten in der Vorderfront des Hauses aufgestellt und alles für den nahenden Einweihungstag vorbereitet. Am 7. September 1867 wurde im alten Häuschen das letzte hl. Meßopfer gefeiert und dann zum Auszug gerüstet. „Wenn man im allgemeinen nur ungern von einem lieb gewordenen Plätzchen scheidet“, schreibt die Chronik, „so war doch in unsern Herzen das Gefühl der Freude vorherrschend.“ In der Geschichte des Hauses von Augustin Meer heißt es über diesen für das Kloster so denkwürdigen Tag: „Früh um 8 Uhr trat der Kurator des Klosters, Erzpriester Morawe, an der Spitze

des zahlreich erschienenen Klerus in die Pforte des kleinen, aber doch reich von Gott gesegneten alten Hauses und mahnte mit herzlichen Worten zum Scheiden. Der Zug setzte sich in Bewegung. Voran das Kreuz, dann folgten die Schülerinnen. Den Pensionärinnen und Schülerinnen der höheren Töcherschule voran trug eine Pensionärin die im Mutterkloster gestickte Klosterfahne, geziert mit dem Bilde der hl. Jungfrau; es folgte ein starker Musikchor, der Konvent der Ursulinerinnen, begleitet von seinen Gönnerinnen, unter denen sich auch die Herzogin Amalie von Ratibor befand. Weiter folgte der Konvent der barmherzigen Schwestern, ein Barmherziger Bruder, die Geistlichkeit, die städtischen Behörden und eine zahlreiche Menge Volkes. Unter den Klängen des Te Deum bewegte sich der festliche Zug über den neuen Ring, durch die neue Straße, das neue Tor dem Kloster zu. „Immer dichter wurde die Volksmenge“, berichtet die Chronik, „je näher wir dem Hause kamen, so daß es fast nicht möglich war, durch die Pforte zu kommen.“ Zunächst nun hielt hier im Pensionatsgarten auf einer eigens errichteten Kanzel der Nachfolger des seligen Dr. Heide, Stadtpfarrer Hermann Schaffer, die Festpredigt. Darauf erfolgte durch den Kurator Erzpriester Morawe die Benediktion der Kapelle und das feierliche Hochamt. Nach demselben fand die Weihe der übrigen Räumlichkeiten, sowie des Klosterglöckchens statt, das Senator Pyrkosch in Ratibor dem Kloster geschenkt hatte. Es wurde am hinteren Hause im Hofraum befestigt und bald darauf mit dem helltönenden Glöckchen der erste Angelus Domini geläutet. Dasselbe trägt das Bild des hl. Joseph mit der Umschrift: Sancte Joseph, ora pro nobis! Nachmittags fand hl. Segen statt. Nach demselben sangen die Pensionärinnen und Schülerinnen im Wohnsaal den Dankpsalm: „Preisen will ich Dich, o Herr“, und hießen Mater Katharina im neuen Hause willkommen. Mit fröhlichem Spiel der Kinder schloß der wichtige, hohe Gnadentag.“

Jetzt erst konnte sich das Klosterleben so recht entfalten. Schon am 9. September 1866 meldete sich die erste Kandidatin aus Ratibor, Maria Wallaschek. An demselben Tage wurden im Kloster auch die Elementarklassen eingerichtet. Bereits im April 1866 hatte das Kloster die Leitung der beiden untersten Mädchenklassen der städtischen Elementarschule übernommen. Zu Mitarbeiterinnen wurden aus dem Mutterhause Breslau zwei Lehrkräfte, Mater Antonia und Schwester Mauritia, bestimmt. Sie begannen am 2. Mai ihre Tätigkeit. Auf die Bemühung der Herren Schulinspektor Strzybny, Kuratus Bowroth und Justizrat Kneusel wurde den Schwestern eine dritte Klasse übergeben und einer jeden der drei

Schwestern ein Jahresgehalt von 100 Talern bewilligt. Im Jahre 1868 übernahmen die Schwestern zwei weitere Elementarklassen; die sechste erhielten sie im Jahre 1869, die siebente im Jahre 1870, die letzten zwei im Jahre 1871. Bald darauf wurde die Lachmannsche Besitzung, ein nur durch eine schmale Straße vom Kloster getrennter Garten, für das Kloster erworben. Dieses Besitztum sollte im Jahre 1912 für das Haus besonderen Wert erhalten.

Die kleine Klosterfamilie vergrößerte sich im Jahre 1868 durch Aufnahme und Einkleidung von fünf neuen Mitgliedern, der Chorschwestern M. Henrika und M. Xaveria und der Laienschwestern M. Michaela, M. Gabriela und M. Raphaela. In dem-

selben Jahre langten aus Rom und Breslau die Schreiben ein, die die Genehmigung zur Errichtung eines selbständigen Konvents enthielten. Bisher war das Ratiborer Kloster eine Filiale des Breslauer Mutterhauses. Die ersten Novizinnen legten ihre Gelübde am 8. September 1870 schon in Ratibor in die Hände der ersten Oberin dieses Hauses, Mater Katharina Sucko, ab. Zugleich mit dieser Feier fand im Hauskapellchen auch die erste Einkleidung statt. Wieder waren es fünf Jungfrauen, die das geistliche Kleid erhielten. Eine von ihnen war die Chorkandidatin Paula Salomon, die den Namen M. Josepha erhielt und die später so viel für das liebe Ratiborer Haus tun sollte.



III.

Der Kulturkampf.

Am 1. November 1872 erhielten die Schwestern eine vom 25. 10. 1872 datierte Verfügung der Oppeler Regierung, die verordnete, daß am 31. Mai 1873 ihre Wirksamkeit in den sieben Elementarklassen aufzuhören habe. Trotz dringender Proteste der Eltern, trotz lobender Eingaben der Städtischen Behörden an den Herrn Minister über die erfolgreiche Tätigkeit der Ursulinen in der Volksschule nahm Minister Falk seine Entscheidung vom 25. 10. 72 nicht zurück. Die Schwestern mußten von der lieb gewonnenen Stätte ihrer langjährigen Arbeit scheiden. Sie verließen die letzten Klassen der Volksschule erst am 30. Juni, weil vorher andere Lehrkräfte nicht zur Verfügung standen. Wie herzlich dankten die guten Elementarschülerinnen ihren Lehrerinnen! Alles, was Kinderliebe nur herbeibringen konnte, war zum Abschiedsgrüße der Ursulinen herbeigeschafft worden: Blumen, Kuchen, Apfelsinen, Bildchen u. dgl. m. Der schmerzlich betrubte Kurator der Anstalt, Geistl. Rat Schaffer, hatte den scheidenden Schwestern folgenden Nachruf gewidmet:

Vergeblich war der Eltern laute Bitte,
 Euch, liebe Schwestern, länger zu gewähren
 Das treu geübte Amt, die Kinder lehren
 Und sie erziehen für die gute Sitte.
 Da heut Ihr scheidet aus der Kinder Mitte,
 Die dankbar, ehrerbietig sich der Zähren
 Und lauten Schluchzens mühsam kaum erwehren,
 Und folgen möchten Euch auf jedem Schritte,
 So sei es Euch vor aller Welt gesagt:

Wir lieben Euch und Euer liebes Bild,
 Wie Ihr so streng und doch so engelmild,
 Erfüllet den Beruf der treuen Gottesmagd,
 Sei uns ein Born, dem süßer Trost entquillt:
 Euch schadet nichts des Zeitgeists wilde Jagd.

Nach dem Verluste der Elementarklassen beschränkte sich die Tätigkeit der Schwestern wieder auf die höhere Töchterschule, die durch Übertritt vieler Schülerinnen der Volksschule einen erfreulichen Zuwachs erhielt. Wie eifrig damals schon in der Ursulinen-Schule gearbeitet wurde, beweist das Gesamturteil des ersten Königlichen Schulinspektors Battig, nach der am 27. März 1874 abgehaltenen Prüfung: „Alle Leistungen geben Zeugnis davon, daß die Schwestern verstehen, ihre Schülerinnen zu angestrengtem, freudigem Fleiße anzuregen, ihnen vielseitige Kenntnisse fest anzueignen, somit erfreuliche Resultate zu erzielen. — Die vorgelegten Hefte enthielten mit Sorgfalt korrigierte Arbeiten und waren in musterhafter Ordnung. — Der Gesang, zweistimmig ausgeführt, zeugte von eifrigem Studium. — Die Gedichte wurden mit vorzüglichem Ausdruck vorgetragen.“ Auch der Nachfolger des Schulrats Battig Herr Schulrat Niefenführ, mußte den Schwestern dasselbe vortreffliche Zeugnis ausstellen.

Ein Besuch des Herrn Regierungspräsidenten v. Hagemester, begleitet von den Herren Landrat Pohl, Bürgermeister Schramm, Baumeister Starke, in allen Klassen der Anstalt im November 1875 zeigte, trotz der günstigen Resultate, daß der Kul-

turkampf auch über das Ratiborer Kloster seine letzte Entscheidung fällen würde, denn schon zu Anfang des Jahres 1875 waren zahlreiche Fragebogen sowohl von der Regierung wie von Unterbehörden in das Kloster gekommen, die den Zweck hatten, die Namen, den Einkleidungs- und Profestag der einzelnen Schwestern, besonders das Einkommen und die Vermögensverhältnisse des Klosters zu ermitteln. Die Auflösung des Konvents stand drohend bevor. Am 21. Juni 1876 überbrachte der Bürgermeister Schramm der Frau Oberin eine Verfügung der Königl. Regierung in Oppeln, wonach es derselben zur Pflicht gemacht wurde, vor der Aufnahme der Kinder in die Schule den Eltern mitzuteilen, daß spätestens bis zum 3. Juni 1879 das Kloster aufgelöst würde.

In dieser leidvollen Zeit erhielt das hart bedrängte Kloster zu Ratibor tröstende Beweise echt christlicher Nächstenliebe von den Ursulinen zu Clermont-Ferrand in Frankreich. In demselben hatte Mater Leopoldina vom Jahre 1854—56 sich als Kandidatin des Breslauer Mutterhauses gehalten. Jetzt, da es Kunde von der drückenden Notlage des Klosters zu Ratibor erhalten hatte, war es eifrig bemüht, den Schwestern für den Fall ihrer Ausweisung einen Zufluchtsort in Frankreich zu bereiten. Es übersandte dem Kloster Briefe aus den Klöstern zu Aire sur l'Adoure, Departement des Landes, Avallon, Nevers und Brive. Diese Konvente waren bereit, mehrere Schwestern gastfreundlichst aufzunehmen. Auch von der Insel Tinos im griechischen Archipel lief ein sehr liebes Schreiben ein, das die Schwestern einlud, mit ihnen ihr weites Arbeitsfeld zu bebauen. Die Schwestern vom Hlgt. Herzen Mariä boten ein ganz zweckmäßig eingerichtetes Gebäude zu Alseberg in der Nähe von Brüssel unter günstigen Bedingungen zum Kaufe an. Auch aus Lendwa und Eisenstadt in Ungarn kamen Angebote. Verhandlungen wurden angeknüpft, doch, wenn die größten Schwierigkeiten beseitigt zu sein schienen, zeigten sich neue unüberwindliche Hindernisse. Deshalb sahen die Schwestern von einer Neugründung im Auslande ab. Während der Konvent so in steter Sorge um die Zukunft des Klosters war, blühte die Schule immer mehr auf, die Zahl der Schülerinnen betrug bereits mehr als 200.

In dieser schweren Zeit rief der liebe Gott noch eine Schwester in die ewige Heimat ab. Schwester M. Henrika Flechtner starb am 30. Oktober 1875, nachdem sie in ihrer Krankheit das Beispiel heroischer Geduld gegeben hatte. Mitten in ihren Schmerzen rief sie oft aus: „Ich harre aus, o Herr“, und dann wieder: „Erbarme Dich unser!“ Sie wurde am Allerseelentag auf dem alten Friedhofe zu Ratibor beigesetzt; ihr Begräbnis glich mehr einem Triumph- als Leichenzuge.

Das Jahr 1877 hatte vielen Ordenshäusern die Auflösung gebracht. Das Ursulinenkloster in Berlin mußte am 1. April seine Schule schließen und die Schwestern in andere Häuser unterbringen, weil es noch kein festes Plätzchen im Auslande hatte. Mater Stephania v. König und Mater Ursula v. Daniels fanden gastliche Aufnahme im Ratiborer Schwesternhause. Sie durften aber nur bis Mai 1878 daselbst verbleiben. Die Königl. Regierung zu Oppeln gestattete nicht, daß Mitglieder aufgelöster Konvente aufgenommen wurden.

Würdige Mutter M. Katharina mußte nun aufs neue darauf bedacht sein, für ihre eigene Gemeinde eine Zufluchtsstätte zu suchen. Gerade in diesem Jahre wurden die Zirkulare der Ursulinenklöster eingeführt. Die Schwestern wurden so mit der großen Familie der hl. Angela erst recht bekannt. Sie erfuhren, wie ausgedehnt sich ihr segensreiches Wirken über den ganzen Erdkreis erstreckt, wie groß schon die irdische Heimat der Ursuline ist. Wie so manche liebevolle Einladung gelangte da aus weitester Ferne an die des Vaterlandes verwiesenen Mitschwestern! Eines der Klöster erbot sich sogar, 40 Schwestern ein Asyl zu gewähren. Mater Katharina zog es jedoch der Sprache wegen vor, die Schwestern in deutsche Ursulinenklöster zu verteilen. Sie wandte sich bittend an die Klöster in Ödenburg in Ungarn, Linz in Oberösterreich und Graz in Steiermark. Alle diese Klöster hatten ihre Bereitwilligkeit erklärt, Schwestern aufzunehmen; Ödenburg und Linz blieben bei ihrer Erklärung, den Schwestern einen Zufluchtsort zu gewähren, an Stelle von Graz trat Preßburg in Ungarn, dieses altehrwürdige Kloster, welches das Mutterhaus aller schlesischen Klöster ist.

Eine sehr schmerzliche Nachricht war für den Konvent die Mitteilung, daß dem Religionslehrer der Klosterschule, Kuratus Krahl, von der Regierung verboten wurde, ferner in der Schule Religionsunterricht zu erteilen. Eine neue Bürde fiel damit auf die Lehrerinnen, die nun auch den Religionsunterricht übernehmen mußten. Doch die Tage des Schaffens der Ursulinen in Ratibor waren schon gezählt. Am 23. Dezember 1878 erhielt Mater Katharina die Weisung, die Tätigkeit der Schwestern in der Schule am 1. April 1879 einzustellen. Diese Trauerkunde traf gerade ein, als man sich im Kloster freudig anschickte, das 50jährige Ordensjubiläum der Würdigen Mutter M. Katharina zu begehen. Wenigstens war es den Schwestern vergönnt, dies seltene Fest auf heimatlichem Boden zu feiern. Zur selben Zeit kam aus Breslau die Nachricht, daß die acht letzten Ursulinen diese für Schlesiens Kultur so bedeutungsvolle Stätte binnen 10 Tagen verlassen mußten.

So stand das Fest des goldenen Ordensjubiläums

der Würdigen Mutter unter dem Zeichen des Kreuzes. Die kirchliche Feier fand am 8. Januar 1879 in der festlich geschmückten Hauskapelle statt. Der Kurator des Klosters, Geistlicher Rat Schaffer, hielt dieselbe in erhebendster Weise ab und überreichte dabei der Jubilarin ein Glückwunschsreiben des Hochw. Herrn Fürstbischofs, das in den anerkanntesten Worten sich über die Tätigkeit der Jubilarin ausspricht. Der Hl. Vater Leo XIII. sandte zu dem Fest der Jubilarin und ihrer Klostersgemeinde den päpstlichen Segen. Den zahlreichen Glückwünschen von nah und fern drückte der Kulturkampf ein ganz eigenes Gepräge auf.

Kaum war die erhebende Feier vorübergegangen, als der Rüstruf zur Auswanderung in die Fremde sich immer geltender machte. Die Schule wurde ohne Prüfung noch vor Ostern am Feste des lieben Hausvaters und Schutzpatrons geschlossen, damit die Schulvorsteherin Fräulein Johanna Gremmler, die die Schule der Ursulinen übernahm, das neue Schuljahr pünktlich beginnen und die Schwestern in der Zwischenzeit das traute klösterliche Heim räumen könnten. Das Zellenmobiliar und die Pensionatseinrichtung wurden zum größten Teil veräußert. Der Grundbesitz und alle vom Konvent errichteten Gebäude fielen an die katholische Pfarrkirche Liebfrauen in Ratibor.

Schon im Oktober 1878 hatte Würdige Mutter M. Katharina die Schwestern M. Leopoldina und M. Augustina in die Ordenshäuser entsendet, die schon im Jahre vorher die Aufnahme der Schwestern versprochen hatten. Getröstet, erbaut, frohe Botschaft bringend, kehrten die beiden Quartiermacherinnen heim: Ödenburg wollte fünf Schwestern aufnehmen, Preßburg sechs, Linz a. D. fünf. Nicht lange mehr dauerte es, da schnürten die ersten Auswanderer ihr Reisebündel. Es war am 22. März 1879, als in aller Frühe die ersten Opfer

des Kulturkampfes im Ratiborer Kloster, die Novizenmeisterin M. Antonia und die Laienschwestern M. Makaria und M. Raphaela in die Fremde zogen. Am 28. März reisten M. Hedwig, Mater Josepha und Schwester M. Armella, begleitet von Mater Katharina und Schwester Michaela nach Preßburg ab. Wie öde und zerstört sah es im lieben Klösterchen aus! Alle Wohnräume und die Pensionatssäle waren leer; hier und da stand in einer Ecke ein Kistchen, ein Kofferchen, welche die noch anwesenden Schwestern auf ihrer Reise in die Verbannung begleiten sollten. Der 31. März war der letzte Tag, den die noch übrigen sechs Schwestern im teuren Heimatkloster zubringen durften. Mater Walburga war bereits nach Arnau in Böhmen und die Schwestern M. Nikolai und M. Xaveria waren nach Ödenburg in Ungarn gepilgert.

In den Tagen der Abreise waren Eltern und Kinder weinend zu den Schwestern gekommen; am letzten Abend wollten sie sich von den Ursulinen gar nicht trennen. Der 1. April 1879 sah die Schwestern in aller Frühe reisefertig. Um 7 Uhr war die letzte hl. Messe im lieben Hauskapellchen, nach welcher die Schwestern ein tiefdankbares Te Deum und ein reumütiges Miserere sangen. Dicht gedrängt umknieten Eltern und Kinder die nun scheidenden Ursulinen. Aller Augen feuchteten sich, als der Priester das kleine Ciborium purifizierte und es Mater Leopoldina zum Mitnehmen übergab. Die Schlüssel des Hauses wurden Herren des Kirchenvorstandes überreicht. Um 9 Uhr hieß es, von Ratibor Abschied nehmen. Die Geistlichkeit, Freunde und Gönner des Hauses und Schülerinnen füllten das geräumige Stationsgebäude; viele gaben den Schwestern das Geleit bis Oderberg und Prärau. In Wien trennten sich die Reisenden, drei von ihnen fuhren nach Ödenburg, die übrigen nach Linz.



IV.

H e i m k e h r .

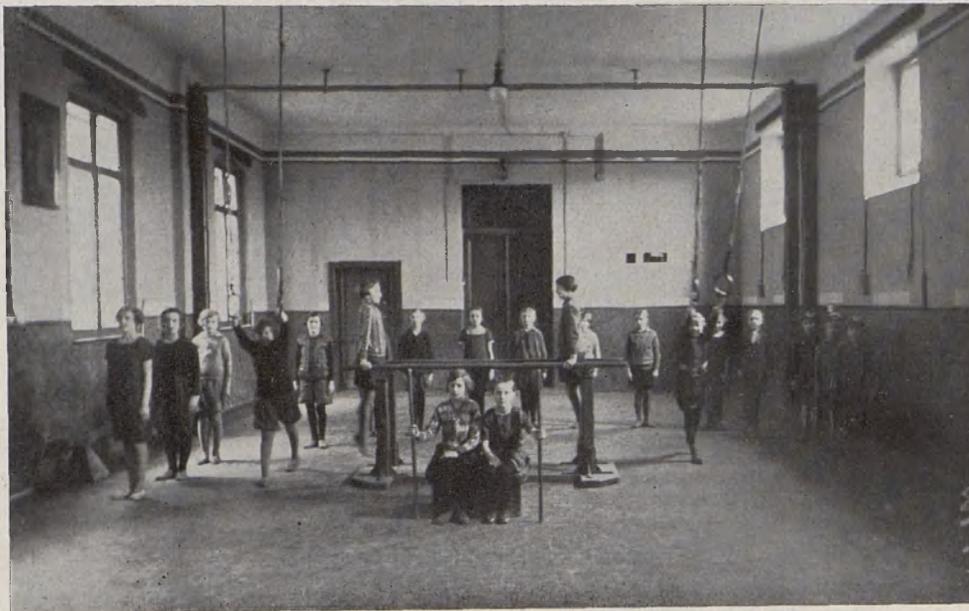
Lange Jahre brachten die verbannten Schwestern in der Fremde zu. Aber die Liebe der Mitschwestern ließ sie kaum die Verbannung, die Fremde, fühlen. Trotzdem herrschte bei allen große Freude, als sie im Jahre 1887 vernahmen, daß der Rückkehr der Orden in die Heimat nichts mehr im Wege stehe. Das Ratiborer Kloster stand aber nicht leer während der Abwesenheit

der Ursulinen. In seinen Räumen war die Schule von Fräulein Th. Leinemann, der Nachfolgerin von Fräulein Gremmler, untergebracht; ein Teil des Hauses war dem Katasteramt eingeräumt worden; in den übrigen Zimmern wohnten mehrere Familien. Deshalb waren die lokalen Schwierigkeiten, die sich der Rückkehr der Schwestern entgegenstellten, sehr, sehr groß. Endlich war der Weg geebnet.

Am 18. April 1888 kehrten Mater Leopoldina und Schwester Martina aus Arnau, Mater Josepha und Schwester Armella aus Preßburg und Schwester Martha aus Ödenburg nach Ratibor zurück. Der zweite Anfang war nicht leichter als der erste. Das ganze Haus mußte in Ordnung gebracht werden. Wochenlang arbeiteten Maurer, Maler, Tischler, um die Räume ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend herzurichten. Als

Würdige Mutter M. Katharina hatte ihr Werk vollendet. Es war ihr noch vergönnt, das 60jährige Ordensjubiläum in der Heimat zu feiern. Doch am Festtage erkrankte sie bedenklich und empfing schon am Tage darauf die Sterbesakramente. Am 10. Januar 1889 beschloß sie ihr arbeits- und opferreiches Leben. — Ihre Nachfolgerin wurde Mater Antonia Elsner.

Die Zahl der Ordenslehrerinnen reichte für den



Turnhalle

Würdige Mutter M. Katharina im Juni heimkehrte, war es ihre erste Sorge, daß der liebe Heiland in das neue, in den ersten Stock verlegte Herz-Jesu-Kapellchen einziehe. Am 4. August wurde hier die erste hl. Messe gefeiert und das Allerheiligste eingesetzt.

Immer noch warteten die Schwestern auf die Konzession aus Oppeln zur Eröffnung der Schule. Erst am 27. September langte sie an. Da durch das Zurückbleiben der Mater Caecilia in Freiwaldau das Kloster die Schulvorsteherin verloren hatte, engagierte es Fräulein E. Berger für die Leitung der Mädchenschule. Außerdem traten noch zwei weltliche Lehrerinnen in das Kollegium ein. Endlich konnte am 11. Oktober die Wirksamkeit der Schwestern beginnen. Den Eröffnungsgottesdienst hielt Herr Stadtpfarrer Schaffer in der Pfarrkirche und begleitete dann mit dem übrigen Klerus und den Eltern der Schülerinnen Schwestern und Kinder ins Kloster.

Unterricht bei weitem nicht aus. Die Klöster in Arnau und Liebenthal schickten deshalb je eine Lehrschwester zu Hilfe. Als sich aber die Kandidatinnen Fräulein Czech und Fräulein Höhne meldeten, kehrten die hilfsbereiten Schwestern in ihre Klöster zurück. In den Jahren 1889 und 1890 wurden die Schwestern M. Theresia, M. Augustina, M. Angela, M. Aloysia und M. Ursula eingekleidet.

Trotzdem waren die Schwierigkeiten im Hause noch nicht überwunden. Der Konvent mußte an den Bau einer Turnhalle gehen, denn seit einigen Jahren war in Preußens höheren Mädchenschulen der Turnunterricht obligatorisch geworden. Im Sommer 1890 fand der Bau statt und zwar im Hofe an der nach dem „Klosterweg“ liegenden Straße.

Zu Ostern 1891 wurde ein Handarbeitskursus eingerichtet; fünf Schülerinnen wurden auf das Handarbeitslehrerinnenexamen vorbereitet, das sie Ostern 1892 in Breslau gut bestanden. Zwei derselben, Fräulein Grabowski (M. Katharina) und

Fräulein Krocke (M. Agnes) meldeten sich als Kandidatinnen. Zu Beginn des neuen Schuljahres eröffneten die Ursulinen ein Seminar für wissenschaftliche Lehrerinnen. Pädagogik erteilte Dr. Schiwietz, Religionslehrer am humanistischen Gymnasium zu Ratibor. Leider wurde diese für die Anstalt so wichtige Tätigkeit durch das Verbot der Regierung, Pädagogik im Klosterseminar zu erteilen, unmöglich gemacht. Seminar ohne Pädagogik!

Kloster geschenkte Statue Unserer Lieben Frau von Lourdes in die im Klostergarten erbaute Grotte gebracht wurde.

Am 6. August 1893 verschied die zweite Oberin des Ratiborer Klosters und wurde am 8. 8. auf dem alten Friedhofe in der Gruft beigesetzt, die sie selbst 1892 hatte errichten lassen.

Aus der am 24. August 1893 stattfindenden Wahl ging Mater Josepha Salomon als Oberin des Hau-



Grotte

gogik! Die Schwestern mußten die Seminaristinnen entlassen.

Würdige Mutter M. Antonia erkrankte schon im Jahre 1891 an einem schweren Krebsübel, das sie langsam dem Tode entgegenführte. Das letzte Mal war sie im Garten inmitten ihrer Kinder, als am 28. April 1893 die vom H. Rat Meer dem

ses hervor. Sie leitete mit nur einer Unterbrechung von drei Jahren während 27 Jahren das Kloster. Sie war, nachdem sie im Jahre 1891 das Schulvorsteherinnen-Examen bestanden hatte, auch Leiterin der Schule. Was sie für das Ratiborer Kloster getan hat, erzählen die folgenden Seiten.

*

*

*

*

V.

Weitere Geschehnisse und Entwicklung des Klosters.

Von neuem bemühte sich die eifrige Schulleiterin, nunmehrige Oberin des Hauses, die Genehmigung zur Errichtung eines Lehrerinnen-Seminars zu erhalten. Der der Regierung vorgelegte Plan erschien ihr zu umfangreich; die Rücksendung eines vereinfachten zweiten brachte dann den wirklichen Grund der Nichtgewährung in der Angabe: „Klosterfrauen bekommen kein Seminar.“

Ostern 1895 sollten die neuen Bestimmungen für das Mädchenschulwesen vom 31. Mai 1894 in Kraft treten. Es galt, einen neuen Lehrplan auszuarbeiten, neue Klassen einzurichten, neue Lehrkräfte zu gewinnen; denn der Erlaß forderte neun aufsteigende Klassen. Die Räume des Klosters reichten bei der beständigen Zunahme von Schwestern, Pensionärinnen und Schülerinnen nicht aus. Das Jahr 1895 sollte der Anstalt ein Zellenhaus und eine Kapelle bringen. Deshalb traten die Schwestern voll Mut und Hoffnung in das neue Jahr ein.

Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten fand Anfang Juli die feierliche Grundsteinlegung zu dem Neubau statt. Es wurde fleißig an Kirche und Zellenhaus gearbeitet, so daß schon im Sommer des nächsten Jahres die Schwestern in das neue Zellenhaus übersiedeln konnten.

Das gotische Kapellchen wurde ein richtiges Schmuckkästchen. Der Altar ist ein Geschenk des Hochw. Herrn Kardinal Kopp; die Statuen der Ordensstifterin St. Angela und der Ordenspatronin St. Ursula stiftete die Schwester der Würdigen Mutter, Fräulein Helene Salomon. Ein künstlerisch ausgeführter Kreuzweg stimmt zur Andacht. Vor dem Marienaltar werden die Mai- und Rosenkranzandachten abgehalten.

Das Zellenhaus enthält außer 20 Zellen ein schönes, geräumiges Versammlungszimmer des Konvents.

Zu Ostern 1896 wurde ein Kindergarten eingerichtet. Die Genehmigung dazu war schon am 31. Juli 1895 gekommen, aber wegen des Raum Mangels konnte erst zu Ostern die Eröffnung der Spielschule stattfinden. Die kleinen Mädchen und Bübchen des Kindergartens gereichten allen zur Freude.

Durch das Zellenhaus gewann der Konvent Wohnungen für die Schwestern; doch sehr bald machte sich das Fehlen genügend großer Klassen störend

bemerkbar. Da die Zahl der Schülerinnen ständig im Steigen begriffen war, mußte bald wieder zu einem Neubau geschritten werden. Fräulein Helene Salomon opferte ihr ganzes Vermögen diesem schönen Unternehmen, und bald konnte die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen werden. Während das Zellenhaus rechts von der Pforte nach dem Garten zu eingerückt ist, steht der zweite Bau links von der Pforte an der Straße. Er umfaßt eine Aula mit stehender, reich ausgestatteter Bühne, zwei Physikzimmer, eine große Klasse und Wohnungen für die Religionslehrer der Anstalt.

Noch weitere bauliche Veränderungen mußten vorgenommen werden, um die nötigen Räume für Schule und Pensionat bereitzustellen. So wurde im Sommer 1902 die Rückseite des Daches vom Mittelbau gehoben und ein großer Bodenraum und drei Dachzellen zu zwei schönen Schlafsälen für die Pensionärinnen umgebaut.

Ein Jahr später wurde das Kloster mit Gasbeleuchtung versehen. Die kleinen, bescheidenen Öllämpchen früherer Zeit mußten nun verschwinden.

Sechs Jahre später wurde der rechte Flügel des Hauses aufgeführt, an der Straße vor dem Zellenhause liegend. Am Feste des hl. Joseph kam die langersehnte Genehmigung zum Beginn des Baues. Voller Freude zog der ganze Konvent auf die Baustelle — Crispinushof —, wo Würdige Mutter den ersten Spatenstich tat. Ein kleines Häuschen im Crispinushof, in dem sich die Küche für die Haushaltsschülerinnen befand, mußte zuerst das Feld räumen. Die Arbeiten am Neubau schritten, dank der vortrefflichen Bauleitung, so rüstig voran, daß am 20. Mai 1908 die feierliche Grundsteinlegung stattfinden konnte. Herr Prälat Schaffer, Herr Kuratus Krahl, einige andere geistliche Herren sowie die Herren des Kirchenvorstandes, der Herr Baumeister und andere beim Bau beschäftigte Herren, zahlreiche Freunde und Wohltäter des Klosters und alle Arbeiter waren auf dem Bau erschienen. Auch der Konvent und die festlich gekleideten Pensionärinnen nahmen dort Aufstellung. Die Feier wurde mit einem von den Kindern gesungenen Hymnus eröffnet. Herr Prälat Schaffer hielt eine zündende Rede, worauf die Urkunde laut vorgelesen wurde. Auf einem



Kapelle



Konventzimmer

langen, schmalen Pergamentbogen stehen auf der einen Seite die Namen der 41 Schwestern, auf der anderen Seite ein eigens dafür verfaßtes Gedicht, das mit folgenden Versen schließt:

„Nun lebe wohl, du lieber Bogen,
Vergesse unser ferner nicht,
Wirst du ans Tageslicht gezogen,
Erfüll' dann eine Liebespflicht!

Bitt schön den werten Leser mir,
Er woll' ein gutes Werk doch tun,
Ein Vaterunser beten hier,
Daß wir in sanftem Frieden ruhn,
Wir alle, die heut' hier zugegen.
Ja, lebe wohl! Wir pilgern fort.
Gott schenke diesem Hause Segen,
Des Himmels Ruh uns allen dort!



Aula



Physikzimmer

Hierauf wurde der Bogen in eine gläserne Hülle gesteckt und versiegelt. Verschiedene Münzen und ähnliche Gegenstände fanden mit dieser Urkunde ein stilles Ruheplätzchen in dem schweren Granitstein.

Manche Veränderungen brachte das Fortschreiten des Baues. So mußte die Schneiderei geräumt,

mehrere von Schwestern bewohnte Zimmer mußten freigemacht werden, da Durchbrüche die Verbindung mit dem alten Hause herstellen sollten. Durch diesen Anbau erhielt das Kloster eine Reihe großer Räume. Im Kellergeschoß befindet sich die geräumige Hausküche, die neuerdings mit einem stattlichen Senkingherd, einem Wärmeschrank und



Refektorium der Schwestern

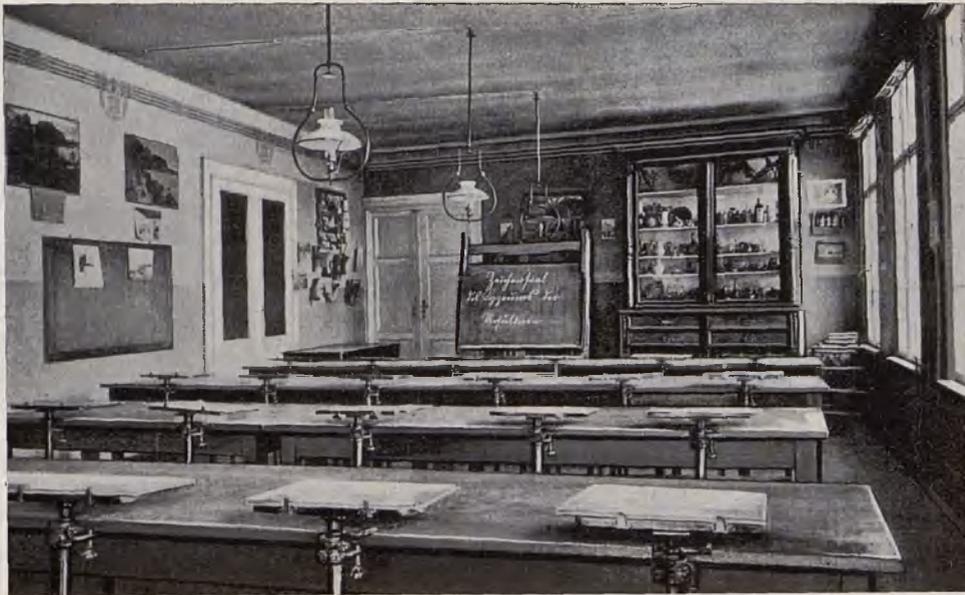


Kinderspeisesaal

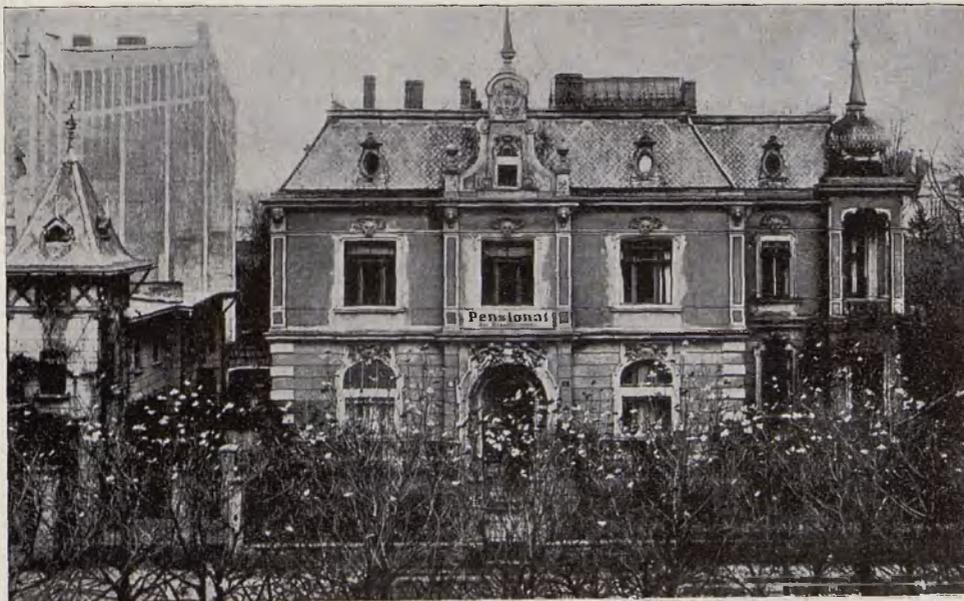
einem Kaffeeessel ausgestattet worden ist. Das Erdgeschoß enthält das Schwesternrefektorium und eine praktisch eingerichtete Priesterwohnung mit separatem Eingang. Der erste Stock umfaßt den Speisesaal der Pensionärinnen und ein helles, großes Unterrichtszimmer, das seit zwei Jahren als Klassenzimmer und Nadelarbeitssaal für

die Haushaltsschülerinnen dient. Im zweiten Stock befinden sich der Zeichensaal des Lyzeums, ein Schlafsaal für die Pensionärinnen und die Noviziatsräume. Das dritte Stockwerk mit seinen sechs Zellen dient zu Schwesternwohnungen.

Sonntag, den 14. Februar 1909, wurde der Neubau eingeweiht.



Zeichensaal des Lyzeums



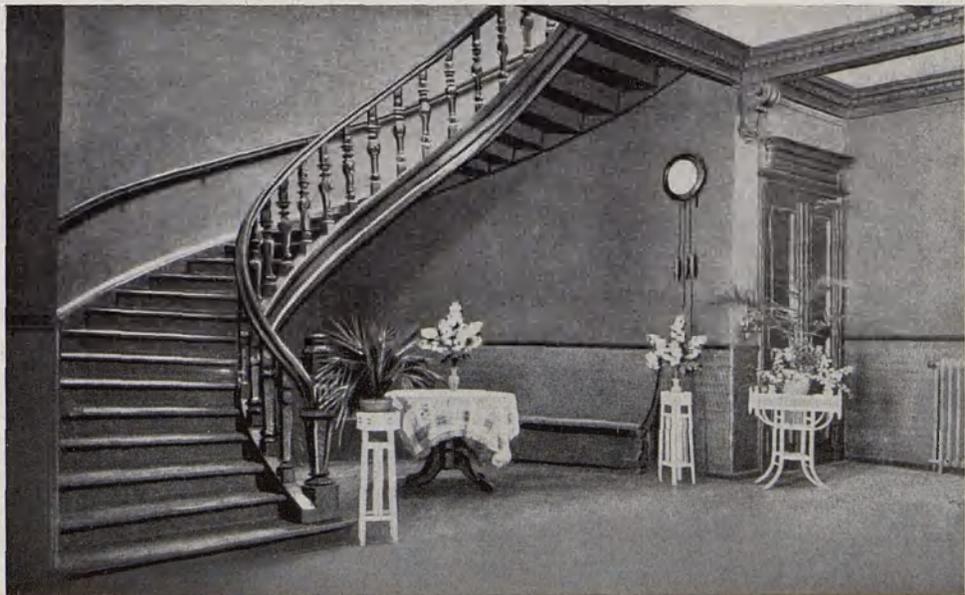
Villa, Straßenansicht

Kaum waren zwei Jahre vergangen, da stand Würdige M. Josepha wieder vor der Aufgabe, neue Räume für die Schule zur Verfügung zu stellen. Die Neuordnung des höheren Schulwesens verlangte besondere Zimmer für Zeichnen, Nadelarbeit, Gesang. Alle nur möglichen Baupläne wurden gemacht, aber bei jedem fanden sich unüber-

steigbare Hindernisse für die Ausführung. Unerwartet kam Hilfe in dieser Not. Der Nachbar des Klosters, Herr Kommerzienrat Pyrkosch, bot ganz unverhofft M. Josepha seine schöne Villa zum Kaufe an. Sofort wurden Verhandlungen eingeleitet. Die Herren des Kirchenvorstandes standen der Würdigen Mutter treu zur Seite. So wurde



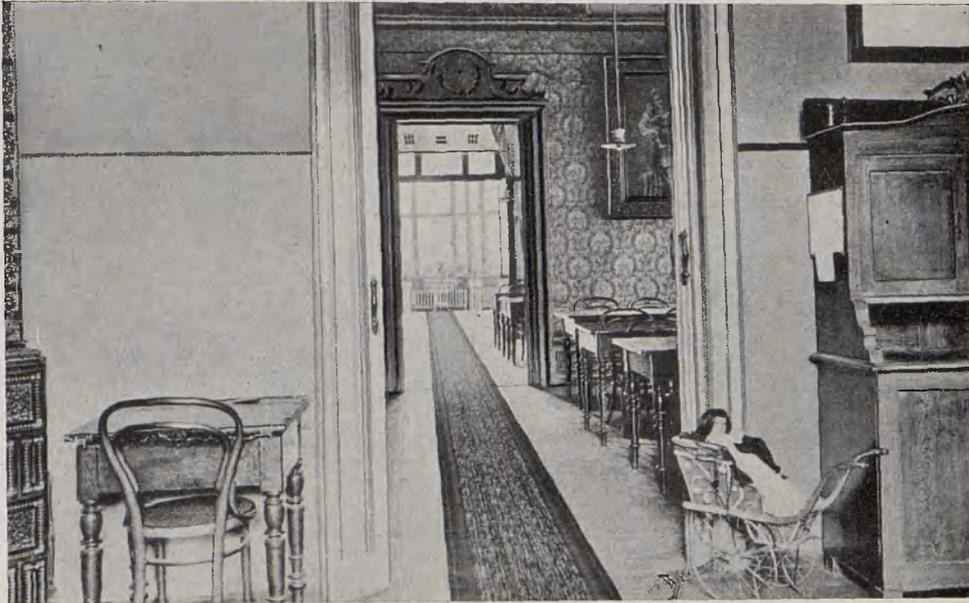
Villa, Gartenansicht



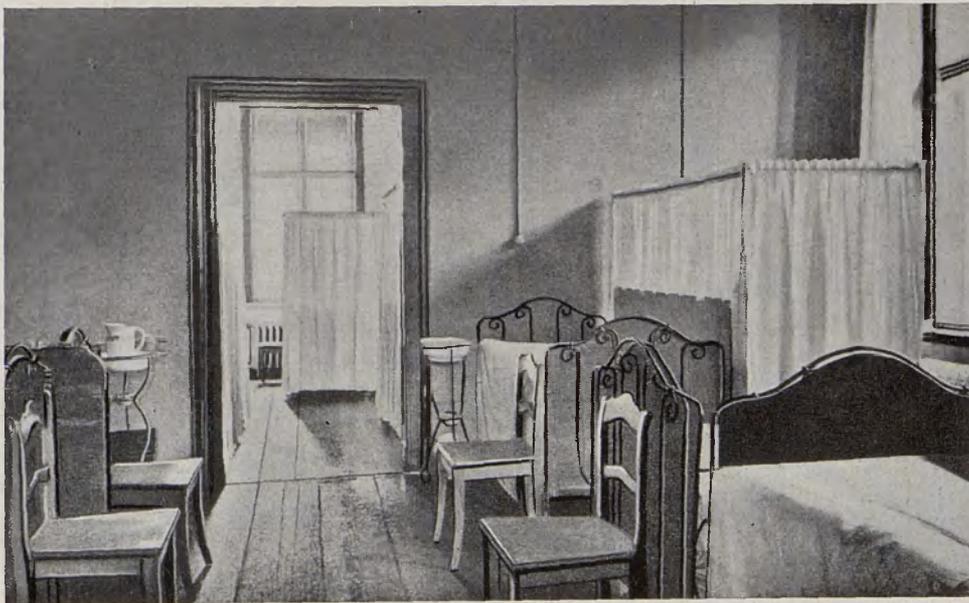
Villa, Diele

denn der Kauf abgeschlossen und die Villa Eigentum des Klosters. Im April 1912 zog das Pensionat in die Villa Pyrkosch, nun Villa Maria, ein. In der die Nachbargrundstücke trennenden Mauer wurde ein Verbindungstor durchgebrochen und auch vom Hause aus ein Weg zur Villa gemacht. Die Wohnräume des Pensionats befinden sich im Erd-

geschoß. Von der geräumigen Diele führen Türen in das braune Zimmer des großen Wohnsaals, in das gegenwärtig von der UI bewohnte Zimmer, das zum Wintergarten führt, und in den mittleren Wohnsaal, der zwei freundliche Räume umfaßt. Ganz überraschend wirkt der Blick durch die offenen Schiebetüren vom blauen Zimmer des middle-



Wohnsaal mit dem Durchblick nach dem Wintergarten



Schlafzimmer des Pensionats

ren Wohnsaals in den Wintergarten. Wohnräume und Diele des Erdgeschosses haben alle zum Teil feinsten Parkettboden. Von der Diele blickt man durch eine große, von einer Ballustrade umgebene Öffnung zu einem bunten Glasdach empor. In die Räume des oberen Stockwerkes wurden die Kinderschlafzimmer gelegt. Nur ein Zim-

mer, das frühere Arbeitszimmer des Herrn Kommerzienrats Pyrkosch, das einzige, durch seine schwarzen, eingemauerten Möbel an die einstige luxuriöse Einrichtung erinnernd, erfüllt dort seinen Zweck als Wohnsaal der Haushaltungsschülerinnen. Im Kellergeschoß wurde im Winter 1926/27 eine ganz moderne, allen hygienischen



Wohnsaal für Haushaltungspensionärinnen



Springbrunnen im Villa-Garten

Anforderungen entsprechende Badeanstalt mit Schwimmbassin, Wannenbad und Ankleidezimmer mit Ankleidekammern gebaut. Mit großem Vergnügen steigen die Pensionärinnen jeden Sonnabend in die warmen Fluten.

Von der Terrasse überblickt man den parkartig angelegten Garten und sieht gleich im ersten

Felde einen Springbrunnen mit der großen Edeltanne als Hintergrund. Links erfreut sich das Auge an einem kleinen Kapellchen, das mitten im Blumenreichtum steht. Die an den Gartenzaun grenzende Hälfte des Gartens ist in einen Spielplatz und einen Gemüsegarten eingeteilt.

* * * *

VI.

Aus der Schulchronik.

Dieser äußere Aufschwung war nur die Folge des regen Schaffens und Wirkens des Konvents in Kloster und Schule. Mehrere junge Schwestern wurden in die Klostersgemeinde aufgenommen und in die Schultätigkeit eingeführt. Mater Angela bereitete sich in Berlin auf die Schulvorsteherinnen-Prüfung vor, die sie im November 1898 bestand. M. Elisabeth widmete sich im besonderen dem Studium der Sprachen. Ostern 1899 wurde sie nach Münster i. W. geschickt, um dort das Sprachenexamen abzulegen und bald weiter zwecks Vorbereitung auf die Oberlehrerinnen-Prüfung im Anna-Stift in Münster zu studieren. Sie wählte Französisch und Englisch zu ihren Fächern und legte das Oberlehrerinnen-Examen im Juli 1901 ab. Unter den neu aufgenommenen Schwestern befanden sich wissenschaftliche Lehrerinnen, Nadelarbeits- und Turnlehrerinnen, die zusammen mit den älteren Schwestern den Unterricht in der Schule erteilten. Nur wenige weltliche Lehrkräfte waren in jenen Jahren an unserer Anstalt tätig.

Als im August 1908 „die Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen“ und am 12. 12. 08 die Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse vom 18. 8. 08 erschienen, bewarben sich die Ursulinen um die Anerkennung ihrer Anstalt als „höhere Mädchenschule“ im Sinne der neuen Verordnungen. Daraufhin unterzog Herr Regierungsrat Loegel die Anstalt einer gründlichen Revision, deren Ergebnis die mündliche Genehmigung war, die Schule auch öffentlich als „höhere Mädchenschule“ zu bezeichnen. Um den neuen Anforderungen voll genügen zu können, wurde Ostern 1909 M. Hildegard zur Vorbereitung auf das Oberlehrerinnen-Examen nach Münster geschickt. Sie studierte Geschichte und Erdkunde und bestand die Prüfung im Juli 1912. Drei Jahre später erhielt die Schule eine neue Oberlehrerin in M. Ambrosia, deren Fächer Deutsch und Geschichte sind.

Vergebens wartete die Anstalt auf die schriftliche staatliche Anerkennung. Auf die diesbezüglichen Eingaben kam nach Lösung aller Klassenkombinationen am 16. 11. 09 vom Provinzialschulkollegium zu Breslau das Anerkennungsschreiben folgenden Wortlauts: „Auf Grund Ihrer Angaben bezeichnen wir nunmehr Ihre höhere Mädchenschule als eine, die auf der Oberstufe in getrennten Jahreskursen unterrichtet und die damit verbundenen Berechtigungen genießt.“ Neues,

reges Leben begann jetzt in der Schule, da die Forderungen der Neuordnung genau durchgeführt werden mußten. In Herrn Religionslehrer Brilka gewann die Anstalt eine äußerst eifrige, einflußreiche Kraft; die Akademiker Herr Schustala und Herr Babioch übernahmen hilfsbereit den Unterricht in Mathematik und Naturkunde; Fr. Hahn (spätere M. Maria), Fr. Schosland und die Zeichenlehrerin Fr. Menard traten noch ins Lehrerkollegium ein. M. Katharina und M. Salesia nahmen in Berlin an einem Fortbildungskursus für Nadelarbeitslehrerinnen teil, um auch in diesem Fache den neuesten Anforderungen gewachsen zu sein.

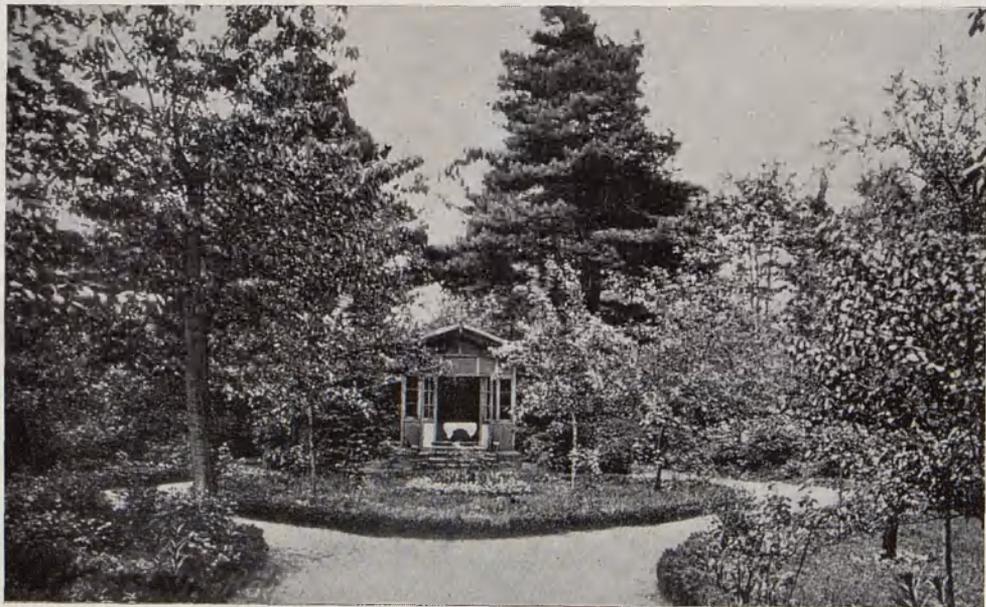
Durch den Ankauf der Villa Pyrkosch wurde es der Schule möglich, ein Physikzimmer, einen Gesangsraum, einen Zeichensaal und ein besonderes Nadelarbeitszimmer einzurichten. Es handelte sich jetzt um die Anerkennung der höheren Mädchenschule als „Lyzeum“, die nur erfolgte, wenn die vorgeschriebenen Räume vorhanden waren und die geforderten akademischen Stunden nachgewiesen werden konnten. Deshalb wurden H. Religionslehrer Lorenz und die Hilfskräfte Dr. Muskalla und Dr. Marek, später noch Dr. Schwertmann für unsere Schule gewonnen. Eine mehrtägige Revision der höheren Mädchenschule durch den damaligen Dezernenten zeigte, daß die amtlichen Vorschriften erfüllt waren und der Anerkennung der Anstalt als Lyzeum nichts mehr im Wege stand.

Am 4. Mai 1913 feierte die Schule der Ursulinen ihr 50jähriges Jubiläum. Sie wuchs nun von Jahr zu Jahr, neue Klassen mußten eingerichtet werden. Selbst der Beginn des Weltkrieges hinderte die Weiterentwicklung nicht. Viele Volksschullehrer zogen ins Feld; die zurückgebliebenen konnten die Arbeit kaum bestreiten. Es war da natürlich, daß viele Mädchen ins Lyzeum kamen, um hier einen geregelten Unterricht zu erhalten. Die Schule erreichte die Höchstzahl in den Jahren 1918 und 1923 mit rund 830 Schülerinnen.

Der Krieg zeigte so recht die Opferwilligkeit der Jugend. Die Kinder brachten in kürzester Zeit eine größere Summe auf, für die Wolle und andere Materialien gekauft wurden, aus denen die Schülerinnen selbst mit größtem Eifer Lungenwärmer, Ohrenschützer, Socken usw. verfertigten. Große Sendungen gingen ins Feld ab; die erste enthielt z. B. 187 Paar Socken, 70 Paar Pulswärmer, 13 Ohrenschützer, 12 Lungenwärmer, 48 Hem-



Kapellchen im Villa-Garten



Partie im Kloostergarten

den und 20 Paar Unterhosen. Dazu kamen Zigarren, Zigaretten, Schokolade und andere Erfrischungen. Als Anfang September 1914 die Pensionatsvilla als Reservelazarett eingerichtet wurde, wetteiferten die Schülerinnen, die 25 schwerverwundeten Soldaten mit Liebesgaben reichlich zu versorgen. Zu Weihnachten 1915 wurden 270

Pakete in sinnigster Weise fertiggestellt und an die Fronten befördert. Wie freuten sich dann die Geberinnen, wenn die schönen und interessanten Dankbriefe und Karten ankamen.

Ostern 1918 betrug die Zahl der neu Eintretenden Schülerinnen mehr als 200; deshalb mußten sechs neue Klassen eingerichtet werden. Zwei

Lehrerinnen traten zu dieser Zeit ins Kloster ein und übernahmen mit noch vier weltlichen hauptamtlich angestellten Lehrerinnen den Unterricht in den neuen Klassen. Alle nur verfügbaren Räume wurden in Klassenzimmer umgewandelt, selbst der Kindergarten mußte aufgelöst werden. Dieser starke Andrang in die Klosterschule war die Veranlassung zur Gründung einer neunklassigen höheren Mädchenschule. Am 24. Dezember 1919 kam vom P. S. K. die Erlaubnis, eine solche Schule mit selbständiger Leitung zu gründen. Die Eröffnung derselben fand am 13. April 1920 statt. Ein großer Teil der Lyzeistinnen ging in die höhere Mädchenschule über.

Trotz der erfreulichen Entwicklung dieser Schule mußte sie am Schluß des Sommersemesters 1923 aufgelöst und mit dem Lyzeum verschmolzen werden, da Staat und Stadt keine Zuschüsse für die höheren Mädchenschulen gewährten und das Kloster in der schweren Inflationszeit nicht in der Lage war, die Gehälter für die weltlichen Lehrkräfte zu bezahlen.

Mit 836 Schülerinnen und 23 Klassen wurde das Wintersemester eröffnet. Die immer zunehmende Geldnot brachte von selbst eine Verminderung der Schülerinnenzahl, dafür aber hatte der Konvent die Freude, Ostern 1926 mit dem Aufbau des Reformrealgymnasiums beginnen zu dürfen, das jetzt den Namen Roswithaschule trägt.

Nach gut bestandener Prüfung als Studienassessorin trat Ostern 1928 Schwester M. Regina ins Kollegium ein und übernahm Stunden in Deutsch, Englisch und Mathematik im Reformrealgymnasium.

Da im Jahre 1926 mehrere Räume frei wurden, erbat und erhielt die Anstalt die Genehmigung zur Errichtung einer Haushaltungsschule und zur

Wiedereröffnung eines Kindergartens. Vielfach waren Bitten der Eltern der Klosterschülerinnen an die Oberin des Hauses gelangt, für die Kleinen eine Spielschule einzurichten. Zwei Klassenzimmer wurden zu einem Raum vereinigt und ganz reizend von einer früheren Schülerin des Klosters, Fräulein Lotte Neumann, mit Szenen aus dem Kinderleben und Märchenbildern geziert. Die weißen Kinderstühlchen und niedlichen Tischchen werden von 80—90 kleinen Bübchen und Mädchen benutzt. Der Aufenthalt im schönen Klostergarten ist den kleinen Leutchen aber noch viel lieber, besonders, wenn sie auf dem großen Spielplatz im riesigen Sandbehälter ihre Schlösser bauen können.

Für die Haushaltungsschule wurden im Herbst 1926 zwei zur Villa Maria gehörende Wirtschaftsräume als Küche und Eßzimmer umgebaut und Neujahr 1927 dem Gebrauch übergeben.

Sogar durch eine Kinovorrichtung wurde das Lyzeum bereichert. An die Turnhalle wurde vorschriftsmäßig ein sicherer Anbau aufgeführt, der alles enthält, was eine Filmvorführung erfordert. Allmonatlich wird den Kindern ein guter Film belehrenden oder unterhaltenden Inhalts geboten. Die Vorführungen leiten drei als Schulkinovorführer geprüfte Schwestern.

Durch Teilnahme an Konferenzen, pädagogischen Veranstaltungen, Kursen, Studium an der Universität suchen die Schwestern die neuen Errungenschaften auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst kennen zu lernen, um sie dann im Unterricht zu verwerten. Die häufig stattfindenden erfolgreichen Revisionen durch Vorgesetzte der Kirche und des Staates haben den Lehrenden immer wieder neuen Mut, neue Freude und Begeisterung für ihr schweres Amt gegeben.



VII.

Pensionatsleben.

Frischer Geist, sonniges Lachen, Spiel und Gesang wechseln ab mit Gebet und ernster, fleißiger Arbeit im Pensionat der Ursulinen. Die Villa Maria mit ihren trauten Räumen, ihrem Wintergarten, erinnert die Pensionärinnen an das liebe Elternhaus. Die Schwestern wollen den Kindern wahre Mütter sein. — Wie abwechslungsreich ist doch solch ein Pensionatsleben! Nach Alter in mehrere Gruppen eingeteilt, bewohnen die obersten Klassen den großen Wohnsaal, die Klassen

5—10 den mittleren, die Haushaltungsschülerinnen das „schwarze Zimmer“ im ersten Stockwerk. Die Nachtruhe finden sie in den netten Schlafzimmern, wo gewöhnlich nur 4—6 Betten stehen.

Gemeinschaftliches Morgengebet geht der hl. Messe bzw. dem Frühstück voraus; die Vormittagsstunden werden in der Schule verbracht. Um ½2 Uhr begeben sich die Kinder in den Speisesaal zum wohlverdienten Mittagessen; die Erholungszeit nach Tisch wird bei schönem Wetter

im Garten zugebracht. Im Winter entsteht bei Schnee wohl rasch ein Schneemann oder fahren die Handschlitten durch die Gänge des Gartens. Gegen $\frac{1}{4}$ Uhr geht es zum Kaffee, und um $\frac{1}{5}$ Uhr beginnt die Lernzeit, die den Studierenden strengstes Stillschweigen auferlegt. Eine gemütliche Rekreation hält Schwestern und Kinder noch nach dem Abendessen bis 8 Uhr beisammen. Ruhig und leise begeben sich die Zöglinge nach einem kurzen gemeinschaftlichen Abendgebet in die Schlafsäle. — Dieses im ganzen so regelmäßige Leben wird oft unterbrochen. Die Faschingszeit bringt den Kindern viele frohe Stunden des Spiels und Tanzes. Wieviel Kopfzerbrechen kostet wohl die Vorbereitung auf das Faschingsfest! Auf der prächtig geschmückten Diele der Villa vergnügen sich Kinder und Gäste, zu denen die Mitglieder des weltlichen Lehrerkollegiums der Anstalt gehören. Da gibt es Überraschungen aller Art, bis der schöne fröhliche Abend in der Ulkpolonaise und dem Mondscheinwalzer ein für die Kinder immer viel zu frühes Ende findet.

Der Winter bringt, wenn er so ist, wie man andere nicht haben will, nämlich streng, neue Freuden für die Bewohnerinnen des Pensionats. Der Spielplatz wird durch fleißige Schwesternhände in eine Eisbahn verwandelt. Wie viele freie Stunden werden dann auf der glitzernden Fläche zugebracht! Ja, sogar ein richtiges Eisfest bei elektrischem Licht und Lampions, mit Punsch und Pfannkuchen, mit Musik und Feuerwerk wird dort veranstaltet. Eine tüchtige Schneeballschlacht stärkt die durch fleißiges Lernen ermüdeten Nerven.

Der Sommer darf dem Winter nicht nachstehen. Ein schöner Sonntag führt die Kinder auf den Spielplatz im Villagarten, wo sie gedeckte Kaffeetische mit duftendem Trank und wohl-

schmeckendem Kuchen erwarten. Verlosung, Fischen, Topf schlagen sind einträgliche Beschäftigungen an einem solchen Gartenfest, denn jedes Kind hat das Glück, etwas Schönes zu gewinnen.

Eine recht willkommene Abwechslung bringt wenigstens einmal im Jahre das Einüben und Aufführen eines größeren Theaterstückes, sei es zu Elternabenden, sei es zur Verschönerung irgend eines Festes im Hause.

Wandertage in die Umgebung Ratibors und der große Schulausflug, der die älteren Jahrgänge sogar bis ins Ursula-Heim nach Altheide führt, sind wohl geeignet, frisches Leben ins Pensionat zu bringen.

Das St. Nikolaus-Fest wird vom ganzen Pensionat mit Spannung erwartet. Der Nikolaus bringt nämlich nicht nur Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse, er hält ein ganz strenges Gericht über die kleinen und großen Sünder des Pensionats. Jedes Kind bekommt einige Verslein, die genau angeben, ob der hl. Nikolaus loben darf oder Freund Ruprecht strafen muß.

Das liebe Weihnachtsfest legt auch den Pensionärinnen die schöne Pflicht auf, anderen Freude zu machen. Da wird fleißig für Vater und Mutter und Geschwister gearbeitet und auch für die Armen geschafft; denn jedes Jahr beschert das Pensionat mehreren armen Familien reichlich ein.

Anderer Art sind die religiösen Freuden, die den Kindern geboten werden. Die Maiandachten in Kapelle und Garten, das Fronleichnamfest mit seiner Prozession im Klostersgarten, der Oktobermonat und manch anderes Fest können auch das Herz eines Kindes mit Freude erfüllen.

Die liebste Abwechslung im Pensionatsleben sind doch wohl die Ferien, die alle Kinder heimbringen, heim zu den lieben Eltern, die durch nichts ersetzt werden können.

VIII.

Feste in der Klosterfamilie.

Der Konvent eines Ursulinenklosters ist eine große Familie, an deren Spitze eine Mutter steht, deren Mitglieder Schwestern sind, die Freud und Leid in Liebe vereint miteinander tragen. Da gibt es fast jedes Jahr Einkleidungen und Professfeiern, dann die kleinen Feste, an denen den Schwestern, die zehn Jahre bei den Kindern gearbeitet haben, der Titel „Mater“ verliehen wird, zum Zeichen, daß sie die Mütter der Kinder in

Schule und Pensionat sind; endlich die Jubelfeiern, wenn eine Ursuline mit dem Silberkranze oder der goldenen Krone geschmückt wird. Unter all diesen Festen nimmt das silberne Jubiläum der Würdigen Mutter M. Josepha, das im Baujahr 1895 gefeiert wurde, eine hervorragende Stelle ein. Es wurde mit großer Freude durch Gedichte, Lieder, Vorführungen von Schwestern und Kindern begangen; galt es doch, der treusorgenden

* * * *

Mutter Liebe und Dankbarkeit zu zeigen. Wie groß war aber erst die Begeisterung, als Mater Josepha, immer noch Oberin des Hauses, nach 25 Jahren das goldene Ordensjubiläum feierte. Im stillen, engen Schwesternkreise wünschte die Jubilarin diesen Tag zu verleben. Doch das ließ die Liebe ihrer Kinder nicht zu. Der 8. September 1920 war ein Jubeltag im wahrsten Sinne des Wortes für das ganze Haus. Am Vorabend schon brachten die Schwestern der geliebten Mutter ihre Glückwünsche dar. Wie freute sich die Würdige Mutter, als ihr ein Telegramm aus ROM folgenden Inhalts überreicht wurde: „Zum 50jährigen Ordensjubiläum erteilt der Hl. Vater der Oberin der Ursulinen M. Josepha Salomon und ihren Mitschwestern gern den apostolischen Segen als Unterpfand himmlischer Gaben. Kardinal Gasparri.“ Um 5 Uhr gratulierten Schule und Pensionat in der Aula, wo sich zahlreiche Gäste, Vertreter der Behörden und Freunde der lieben Jubilarin versammelt hatten. Gedichte und Gesänge wechselten ab. Die Kleinen spielten das Märchenspiel „Der Mann im Monde“, die Mittleren führten einen „Goldreigen“ auf und die Großen das allegorische Stück „Excelsior“. — Am Festtage selbst zelebrierte der Kurator der Anstalt, Herr Erzpriester Faika, das Hochamt und würdigte in einer zu Herzen gehenden Ansprache „das Glück, so lange treu dem Herrn gedient zu haben. Vor 50 Jahren hatte die Jubilarin mit Maria gesprochen: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum“; ich will dienen vor meinem Gott alle Tage meines Lebens. Und dann begann dieses Dienen, Tag für Tag, bis der Kreislauf der Jahre sich 50mal erneuert. Sie diente den Kindern, deren Pflege und Obhut ihr anvertraut war. Sie diente ihren Mitschwestern, deren treubesorgte Mutter und leuchtendes Vorbild sie solange gewesen. Sie diente der Gemeinde, die ihre Kinder in ihrer Pflege so trefflich geborgen wußte; ja, sie diente der ganzen Menschheit. Wie Maria konnte die Jubilarin auch ausrufen: Ich fand feste Wohnung in Sion; ich faßte Wurzel im geehrten Volke beim Anteil Gottes, der sein Erbe ist, und in der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt.“ Mit lautjubelndem Te Deum und hl. Segen schloß die kirchliche Feier. — Den ganzen Tag stellten sich liebe Gäste, viele frühere Schülerinnen ein, um der lieben Würdigen Mutter zu dem seltenen Feste ihre Glückwünsche darzubringen. — Noch vier andere Mitglieder des Konvents durften das Fest des 50jährigen Ordensjubiläums feiern. Es waren dies Mater Hedwig, die langjährige Novizenmeisterin des Klosters und liebe Lehrerin der kleinsten Lyzeumschülerinnen, Schwester Martina, die seit der Gründung in Ratibor eifrig gearbeitet hatte, die kindlich fromme

Schwester Kunigunde und die liebe Schwester Martha, die mehr als 20 Jahre den schweren Pfortendienst versehen hat. Alle diese teuren Jubilarinnen, zuletzt das liebe „Großmütterchen“, wie Mater Josepha während der letzten Jahre ihres verdienstvollen Lebens von allen Bewohnern des Klosters genannt wurde, sind bereits vom lieben Gott in ein besseres Jenseits abberufen worden. Möge ER ihr reichster Lohn sein! R. i. P.

Das Jahr 1913 war ein richtiges Jubiläumsjahr für das Haus. Am 25. 3. feierte Sr. Martina ihre goldene Jubelprofeß; der 18. April war der denkwürdige Tag, der vor 25 Jahren die ersten Schwestern aus der Verbannung durch den Kulturkampf in die Heimat brachte. Vier von den Heimgekehrten weilten noch im Kloster: die liebe Würdige Mutter M. Josepha, Mater Hedwig, Schwester Martina und Schwester Martha. — Diesem silbernen Jubiläum folgte im Mai das goldene Jubiläum des Ratiborer Klosters. Wie oben erzählt, kamen die Gründerinnen am 2. Mai 1863 nach Ratibor, am 4. wurden die ersten Schülerinnen aufgenommen. Ein herzliches, inniges Te Deum war der Grundton dieser Jubiläumstage. Vier Schwestern zählte vor 50 Jahren die erste Klostergemeinde zu St. Ursula in Ratibor, im Jubiläumsjahre arbeiteten 46 Schwestern in dem stattlichen Kloster an der Zwingerstraße.

Am 4. Mai versammelten sich nach dem feierlichen Dankgottesdienste die Hochw. Geistlichkeit, der Kirchenvorstand, Vertreter der städtischen Behörden und der Ratiborer Schulen, viele Freunde und Wohltäter des Hauses im Speisesaal der Pensionärinnen, um dem Konvent ihre Wünsche darzubringen. Herr Oberbürgermeister Bernert überreichte der Würdigen Mutter ein Ehrengeschenk von 3000 M.; die Würdige Mutter M. Aloysia aus Breslau kam mit drei Schwestern zu dem seltenen Feste des jüngsten Kindes des Breslauer Mutterhauses und brachte ein liebes Marienbild zum Festgeschenk; frühere Schülerinnen und andere Gäste schenkten zum Zeichen ihrer Anhänglichkeit an das Kloster manch liebe, teure Gabe, die noch lange an die edlen Wohltäter erinnern wird. — Nach dem Festessen begaben sich die lieben Gäste in die Aula, wo nach einer sinnigen Rede die Kinder das „Rotkäppchen“ von Abt aufführten. Die Gäste entfernten sich mit der Bemerkung, einen selten schönen Tag im Kloster verlebt zu haben.

Feste besonderer Art waren die Bischofstage für das ganze Haus. Am 2. Juni 1916 erschien der Hochwürdigste Herr Weihbischof Augustin, um den Kindern die hl. Firmung zu spenden. Das ganze Kloster prangte im Festschmuck; die Kapelle, besonders der Hochaltar, waren einzig

schön geziert. Am frühen Nachmittag versammelten sich die weiß gekleideten Schülerinnen in der Kapelle. Der Konvent empfing den hohen Würdenträger an der Pforte, wo ihn eine Pensionärin mit Gedicht und Überreichung eines Blumenstraußes begrüßte. Nach herzlichen Worten des Willkommens, die Herr Kuratus Brilka und Herr Erzpriester Pfleger an den Hochwürdigsten Herrn richteten, begab sich dieser in die Kapelle, um

eine Woche im Kloster und schenkte in seiner Güte manches freie Stündchen den Schwestern und Kindern. Jeden Morgen, wenn es noch so früh war, stellten sich die Pensionärinnen in ihren weißen Kleidern ein, um begeistert dem hohen Gast bis zum Wagen das Geleit zu geben. Es war ihnen nicht schwer, gegen Abend stundenlang auf das Wiederkommen des Hochwürdigsten Herrn zu warten. Sie hatten dabei auch den seltenen An-



Gesamtansicht von Kloster und Villa

dort eine Ansprache an die Firmlinge zu halten. Die Firmung wurde im Freien, wo die Kinder schön geordnet Aufstellung genommen hatten, erteilt. In der Schlußpredigt legte der Hochwürdigste Herr Weihbischof den Kindern besonders die Gottesfurcht ans Herz, als die erste Sprosse, die zur Weisheit führt. Die hehre kirchliche Feier klang in einem freudigen *Te Deum* aus.

Im Mai 1925 hatte der Konvent die große Freude, den Hochwürdigsten Herrn Kardinal von Breslau und den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Wojciech im Kloster begrüßen zu dürfen. Beide Bischöfe waren nach Ratibor gekommen, um in Stadt und Umgebung die hl. Firmung zu spenden. Der Hochw. Herr Weihbischof wohnte fast

blick einer stattlichen Kavalkade, die in Wicks den Hochw. Herrn Weihbischof abholte und zurückbegleitete. Am 11. 5. hielt Sr. Eminenz Kardinal Bertram seinen Einzug ins Kloster, von allen, Schwestern, Lehrkräften und Kindern, freudig begrüßt. Dieses Mal wurde die hl. Firmung an fast 600 Schülerinnen in der festlich geschmückten Kapelle gespendet. Besonders ergreifend war es, wie die Kinder der Taubstummenanstalt so andächtig und gesammelt an die Kommunionbank traten, um das Sakrament der Firmung zu empfangen. Diese unglücklichen Kinder hatten auch das Glück, nach der Feier noch besonders von Sr. Eminenz gesegnet zu werden.

* * * *

IX.

Das Ursula-Heim in Altheide.

Als die Wirksamkeit des Klosters immer ausgedehnter und anstrengender wurde, suchte liebe Würdige Mutter M. Josepha in ihrer Mutterliebe und Muttersorge nach einem ruhigen Plätzchen,

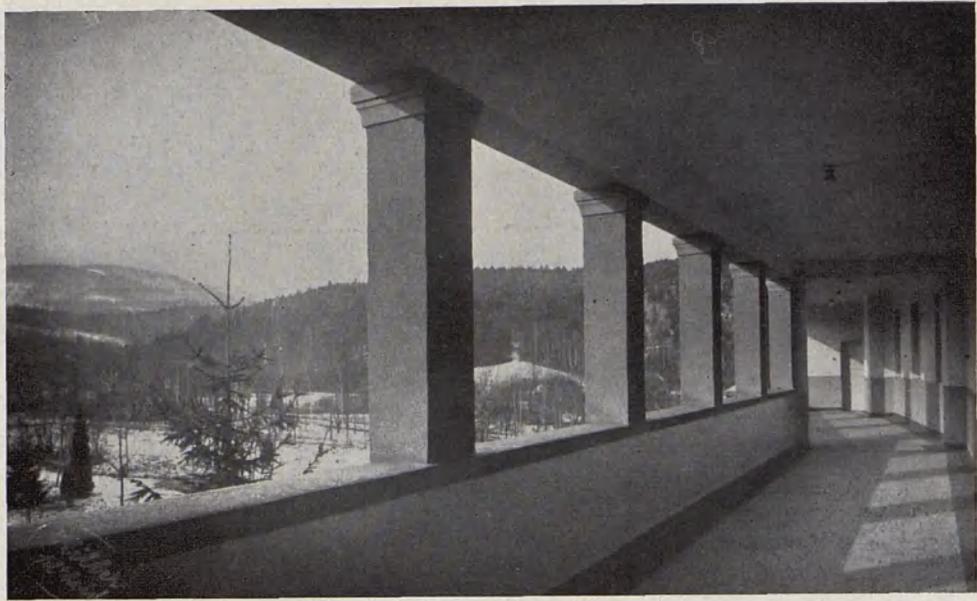
und ist außerdem von einer großen Wiese umgeben. Die vom Herrn Kuratus mitgebrachten Ansichten befriedigten Würdige Mutter und die Schwestern voll und ganz, und noch im Mai 1914



Altheide: Ursula-Heim

wo die im Schulleben müde gewordenen Schwestern ausruhen und neue Kräfte sammeln könnten. Ihr Blick fiel auf Altheide, wo mehrere Villen zum Kauf angeboten wurden. Der damalige erste Religionslehrer des Lyzeums, Herr Kuratus Brilka, fuhr im April 1914 dorthin, um die ausgeschriebenen Villen zu besichtigen. Keine von diesen fand er für die Zwecke des Klosters geeignet. Ein bescheidenes Landhaus, im früheren Oberdorf, auf einer leichten Bodenerhebung, unmittelbar vor dem Eingang zum romantischen Höllental, also im landschaftlich schönsten Teil von Altheide gelegen, erschien ihm zum Ankauf viel passender als alle anderen Villen. Wenn auch das Landhaus klein ist, so gewährt es doch einen Blick in das liebliche Tal mit den anmutigen Villen des Ortes

kauften die Ursulinen das Landhaus, jetzt Ursula-Heim genannt, und im Frühjahr des folgenden Jahres die große Wiese, die bald in einen herrlichen Park umgewandelt wurde. Nun galt es, das Landhaus für die Ankunft der Schwestern wohnlich einzurichten, denn schon in den großen Ferien sollten 15 Schwestern die Erholungsreise ins Gebirge antreten. Mit welcher Freude betraten sie zum erstenmal das liebe Ursula-Heim, das ihnen im Laufe der Jahre so teuer werden sollte! In einem kleinen Anbau, dem ältesten Teil des Hauses, befand sich das Schwesternrefektorium; im ersten Stock wurde ein Kapellchen eingerichtet, das Hochw. Herr Pf. Theuner von Ober-Schwedeldorf einweihte. Herr Pf. Brilka feierte das erste hl. Meßopfer im neuen Ursula-Heim. Schnell vergin-



Altheide: Verbindungsbrücke zwischen dem Neubau und dem alten Ursula-Heim



Altheide: Kinderspeisesaal

gen die schönen Tage in Altheide, und eher und anders, als man es je geahnt, kam die Abreise nach den ersten dort verlebten Ferien. Der Ausbruch des Krieges zwang alle zur baldigen Heimkehr. — Jahr für Jahr sah im Sommer das Ursula-Heim seine Feriengäste wiederkehren mit Ausnahme von 1920, weil in diesem Jahre das Land-

haus wegen der großen Wohnungsnot einer Familie überlassen werden mußte. — Den Winter über sorgte Fräulein Mariechen Mattern, die liebe Nachbarin des Ursula-Heims, für das Grundstück, pflanzte im Frühjahr Blumen und köstliches Gemüse, betreute die vielen Obstbäume und vertrat in jeder Weise die abwesenden Ursulinen, die ihr



Altheide: Unterrichtssaal



Altheide: Haushaltungsküche

stets dankbar bleiben werden. — Nach und nach wurde der kleine Anbau mit Kapelle und Refektor baufällig und mußte geräumt werden. Von den sieben bewohnbaren Zimmern wurde das größte in eine Kapelle umgewandelt. Dadurch wurde die Raumfrage für den immer größer werdenden Konvent schwieriger, es mußte Abhilfe geschaffen

werden. Die Würdige Mutter und die Schwestern machten Pläne für einen Neubau, für den sich noch die liebe Mater Josepha sehr interessierte. Leider hat sie die Ausführung derselben nicht mehr erlebt; sie starb am 8. November 1926, und erst im März 1927 wurde mit dem Legen der Fundamente begonnen. Ein neues Haus sollte entste-

hen und durch eine Brücke mit dem alten Ursula-Heim verbunden werden. Die große Breslauer Baugesellschaft „Huta“ führte den Bau im Barockstil, echt klösterlich, zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Am 8. November 1927 fand durch den

Leben erwerben möchten. — Nennen wir von den Räumen zunächst die zur Andacht stimmende Kapelle mit dem weiß-goldenen Josefs-Altar im ersten Stock. Im Erdgeschoß befindet sich der freundliche Speisesaal der Kinder, zwei lichtvolle



Altheide: Hochaltar

Hochw. Herrn Prälaten Dittert aus Mittelwalde in Gegenwart von Hochw. Herrn Pfarrer Brilka-Gleiwitz, Hochw. Herrn Pfarrer Schulz-Ratibor, Hochw. Herrn Pfarrer Taubitz-Altheide und anderen hochwürdigen Herren, den Spitzen der Behörden, Vertretern der Baufirma und Freunden der Ursulinen die feierliche Einweihung des neuen, modern, praktisch und geschmackvoll ausgestatteten Hauses statt. Acht Tage später öffnete das neue Ursula-Heim seine Tore jungen Mädchen, damit sie sich in seinen Räumen praktische Kenntnisse fürs

Nadellarbeitssäle und ein großes Unterrichtszimmer, mehrere kleine Wohnzimmer, die den Pensionärinnen als Wohnung angewiesen werden. Solche kleine Zimmer finden sich auch im ersten und zweiten Stockwerk und dienen auch den in Altheide zur Erholung weilenden Schwestern als Zellen. — Die Haushaltsschülerinnen erhalten den Unterricht im Kochen in der großen, mit drei Kochmaschinen (Senkingherden) ausgestatteten Küche, die sich im Erdgeschoß befindet. Neben derselben liegt die Plätt- und Mangelstube.

Außer dem Unterricht im Kochen, Waschen und Plätten erhalten die jungen Mädchen Stunden in Deutsch, Lebenskunde, Rechnen und Buchführung, Gesundheitslehre und Säuglingspflege und Stenographie (Einheitskurzschrift). Die Schülerinnen haben Gelegenheit, Weißnähen und Handarbeiten aller Art zu erlernen und können auch Privatunterricht in neuen Sprachen und Musik erhalten.

Die Einrichtung der Haushaltungsschule im Ursula-Heim hatte die Errichtung einer Filiale des Ratiborer Klosters mit ständig in Altheide wohnenden Schwestern zur Folge. Die ersten für die Neugründung bestimmten Schwestern waren: Mater Ignatia als Präfektin, Mater Innocentia, Schwester Laurentia und Schwester Thekla.

Möge der liebe Gott diesem Senikörnlein Wachstum und Gedeihen geben!

Ein Pflänzlein war es, gar schlicht und klein,
Der Gärtner senkt es mit Liebe hinein
In unser Schlesierland;
Er pfl egte und schützt' es mit eigener Hand.

Es wechselten Regen mit Sonnenschein,
Das Pflänzchen wurde ein Bäumelein,
Und Windesbrausen und Sturmeswogen
Haben oft es zur Erde gebogen.

Tiefer senkt' es die Wurzeln sein
In den teuren Boden hinein;
Immer kräftiger wuchs es heran,
Lockte so manches Vögelein an.

Flogen die Kleinen dann heimwärts wieder,
Klangen tiefer und voller die Lieder.
Schütze euch Gott, liebe Vögelein,
Bleibet treu Euerm Bäumelein!

Du aber, Bäumchen, das fruchtbar war
Nun schon durch fünf und sechzig Jahr,
Dir wünsch' auch ferner ich stetes Gedeihn,
Gottes Segen und Sonnenschein.



Anfertigung von Rezepten aller Art. Vertrieb von allopathischen, homöopathischen und biochemischen Arzneimitteln.
Mittel zur Krankenpflege, Verbandstoffe, Chemikalien.

ZENTRALHEIZUNGEN

ALLER SYSTEME — NARAG-HEIZUNGEN — HEIZUNGS- u.
WARMWASSERBEREITUNGS-ANLAGEN VOM KÜCHENHERD
BE- u. ENTWÄSSERUNGS-, BADE-, BRAUSE- u. SCHWIMM-ANLAGEN
SOWIE HOCHDRUCKROHRNETZE FÜHRT AUS:

C. MANGELSDORFF · RATIBOR^{o/s}

TELEFON AMT RATIBOR No. 6 — TROPFAUER STRASSE No. 13



ALBERT NIETSCH

MALERMEISTER

RATIBOR

Gegründet 1901

Fernruf Nr. 344

NEUSTADTSTRASSE 23

Geschäft für moderne Malerei

Fassadenanstrich

Zimmer- und Schilder-Malerei

Seit über 27 Jahren führendes Malergeschäft am Platze

Nur Neustadtstraße 23

Gegenüber den L. Schlesingerschen Mühlen

HUTA

Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft



Ausführung
schlüsselfertiger Bauten / Kirchen
Krankenhäuser / Wohn- und Geschäftshäuser
Siedlungen / Industriebauten / Tiefbauten aller Art wie
Kanal- und Brückenbauten / Kläranlagen / Wehr-
und Schleusenbauten / Wasser-
kraftanlagen etc.



Breslau

Junkernstraße 41/43

Berlin W35 / Stettin / Gleiwitz

Potsdamerstraße 28 Handelshaus »Drei Eichen« Wilhelmstraße 20a

Kattowitz



Bank Ludowy

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Ratibor

Gegründet 1899

Fernruf 787

Reichsbankgirokonto / Postscheckkonto: Breslau 10540

*

Zweigniederlassung:

Wodzisław Polen / Telefon 40 / P. K. O. Kattowice 301487

*

Entgegennahme von Spar-Einlagen

auf Goldkonto auch in fremder Währung bei hoher
Verzinsung

Errichtung laufender Rechnungen / Konto-Korrent

Umtausch fremder Geldsorten

*

Ausführung aller einschlägigen Bankgeschäfte

LUDWIG HELLEBRANDT

RATIBOR / Ecke Brau- u. Lange Str.

MANUFAKTURWAREN

Robert Poppek

Zimmermeister

Ratibor

Bollwerkstraße Nr. 8 Telefon Nr. 435



Baugeschäft für Hoch- und Betonbau
Bearbeitung von Projekten aller Art
Anfertigung von Kostenanschlägen
und statischen Berechnungen

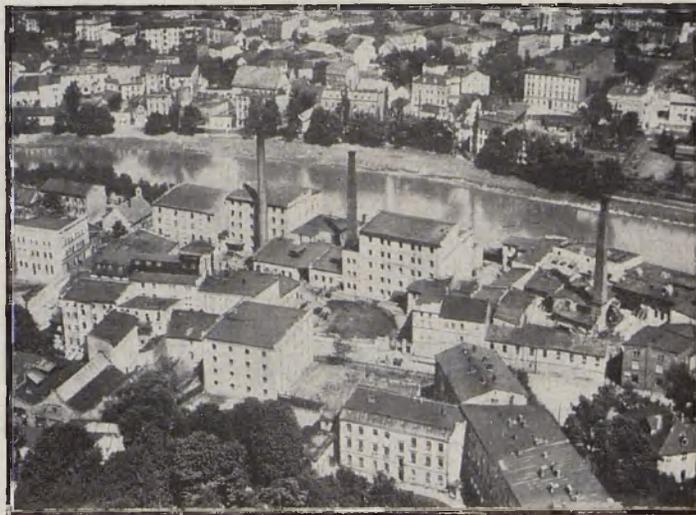


A. Tschauder / Möbelfabrik / Ratibor
Wohnungseinrichtungen

Ratiborer Dampfmehlmühlen und Preßhefefabrik

Gegründet 1841

Gegründet 1841



Telegrammadresse:
Schlesingerhaus

Fernsprecher Nr.
68, 560 und 568

L. SCHLESINGER jun., Ratibor

„**ROLNIK**“

Einkaufs- und Absatzverein e. G. m. b. H.

Gartenstrasse 9 **RATIBOR** Telefon Nr. 620

Getreide, Saaten, Dünge- und
Futtermittel, Klee- und Grassämereien,
Roggen- und Weizenmehle
en gros und en detail

Alfred Kipka, Ratibor

Telefon Nr. 565 Langestraße 32 Bankkonto O. S. Bank
Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft



Ausführung sämtlicher Bauarbeiten · Bedachung jeglicher Art
und deren Reparaturen zu billigsten Preisen · Anlage von Wasser-
Closet- u. Badeeinrichtungen, Canalisationen, Hausanschlüssen
usw. · Großes Lager in Haus- und Küchengeräten

Ia Fleisch- und Wurstwaren

empfiehlt

*Fabrik und
Versand feiner Fleisch- und
Wurstwaren*

PAUL WENTZLIK RATIBOR

Neumarkt 8

Fernruf 492

Mittagstisch

Angenehme Frühstückstube

Josef Zenker · Klempnermeister

Fernsprecher 391

G L A T Z

Kirchstrasse Nr. 5

Postscheck-Konto 40328 Breslau
Bau-Klempnerei und Installationsgeschäft
Gas-, Wasser- und Blitzableiter-Anlagen

Alle Arten Bedachungen

in Kupfer, Zink, Eisenblech, Holzzement und
Dachpappen / Lager von prima Glühkörpern
und sämtlichen Beleuchtungsartikeln für Gas

Bade-Einrichtungen / Klosett-Anlagen
Lager von Haus- und Küchengeräten



Johann Pandel

Baugeschäft

*
Bau- und Möbeltischlerei, Holzbearbeitung

*
empfiehlt sich
zur Übernahme schlüsselfertiger Herstellung
von Wohn- und Geschäftshäusern

*
Fabrikanlagen

*
Tief- und Eisenbetonarbeiten

*
Anfertigung von Fenstern, Türen, Möbel-
einrichtungen zu soliden Preisen

Kandrzin

Schließfach Kandrzin 24 Telefon Amt Cosel 616



Franz Mayer'sche Hof-Kunstanstalt

für
kirchl. Arbeiten, Glasmalerei, Bildhauerei usw.
München, Seidlstraße 25

Ausgeführte Arbeiten für die Ursulinenklöster zu:
Berlin, Breslau, Carlowitz bei Breslau, Ratibor O.-S., Altheide Bad O.-S.,
Schweidnitz O.-S., Liebenthal O.-S., Erfurt, Landshut in Bayern, Preß-
burg, Reichenberg, Freiwaldau, Hirschberg (Böhmen) und viele andere
Klöster des übrigen Auslandes.

Robert Wöll

ALTHEIDE-BAD

Installationsgeschäft

Fernsprecher 23

Gasanlagen
Gasautomaten
Gasbadeöfen

☆
Sanitäre Einrichtungen
Entwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen
Warmwasserbereitungen
Kanalisationsanlagen

☆

Elektro-Haus

KARL WINKLER

*
Ausführung
sämtlicher Stark- und
Schwachstrom-Anlagen

*
Blitzableiter - Radio

*
Altheide - Bad, Schlesien
Fernsprecher 327

Zentralheizungen

jeder Art und Grösse

**Be- und Entwässerungen / Wasser-
versorgung / Rohrleitungsbau**

Oberschlesische Heizungs- und Abwärmetechnik

A. Schlepitzki & Co. G. m. b. H.

Ratibor O.-S., Rosengasse 1 / Telefon 556
Zweibüro: Hindenburg O.-S., Hedwigstraße 2 / Telefon 3166



Kohlen · Briketts · Hüttenkoks

Groß- und Kleinhandel

Franz Kafarnik · Ratibor

Weidenstraße 7

Grüne Apotheke

C. Wegmann

Troppauerstr. **Ratibor** Troppauerstr.

★

Großes Lager an eigenen und Fabrik-
präparaten sowie kosmetischen Artikeln.
Stets frische Brunnen bekannter Kurorte.
Verbandstoffe / Harnuntersuchungen

*Feine Fleisch- und
Wurst-Waren*

*en gros
en detail*

*Hausschlachtene
Kochwurst*

**JOSEF PRZYBILLA
RATIBOR**

Brunken 49 und Bahnhofstraße 5

Empfehl in vorzüglicher Qualität:

Cervelat- und Salamiwurst ★ Feinste Roh- und Kochschinken

MINNA GROCHOLL

RATIBOR / Bahnhofstr. 3

PIANO-MAGAZIN

Kaffee-Großrösterei

Theodor Pawlenka

Ratibor

Neue Straße 5

Telefon 22

**Anerkanntes
Qualitäts-Haus**

für sämtliche Artikel der Lebens-
mittel- und Feinkostbranche

**Größtes
Detail-Geschäft**

dieser Art am Platze

Teumer & Bönsch
HIRSCHBERG IM RIESENENGBIRGE

Einrichtungshaus für Krankenanstalten usw.
Senking-Herd- und -Wäscherei-Anlagen
Porzellan :: Glas :: Steingut :: Stahlwaren

★
Wachswarenfabrik

Anton Sobotzick, Ratibor

Fernsprecher 425

Oderstr. 14

Kerzen · Wachswaren · Waschmittel

Bedarf an Schönheitspflege

★

Kaufhaus
D. Silbermann

Das Haus der
großen Auswahl in

Kleider- und Seidenstoffen

Leinen- und Baumwollwaren

Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Herrenartikeln und Strümpfen

Ratibor, Fernsprecher 632

EMIL KOTTERBA / RATIBOR O.-S.

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung · Buchbinderei
Neustraße 15 / Fernsprecher Nr. 334

Anfertigung sämtlicher Buchbinderarbeiten — Kartonnagen in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen

Hedwig Kowaczek Ratibor O.-S.

Zborplatz 3.³

Fahnen Kirchen- und Vereinsfahnen
in bekannt kunstvoller Nadelmalerei.
Renovierung alter Fahnen in mustergültiger Aus-
führung. Alle Arten Paramente.

Franz Philipp Inh. Agnes Philipp

Ratibor O.-Schles. / Braunstraße 9
Kunsthandlung und Bilderglaserie

Josef Kother · Altheide-Bad

Schlossermeister

Fernruf 289 Bahnhofstraße

Postcheckkonto Breslau 54241

Bau-, Kunst- u. Maschinenschlosserei
Autoreparatur-Werkstatt mit elektr. Betrieb
Schmiedeeiserne Gitter, Tore, Treppen,
Fenster und Drahtgäube

Holz- und Möbel-Industrie

JOHANN KOEPE

Zweigniederlassung

Bad Altheide

Fernsprecher 296

Stammhaus

Guttentag O.S.

Fernsprecher 16

Dampf-Säge- und Hobelwerke, Möbelfabriken

Ständiges Lager in Schlaf-, Speise- und Herren-
zimmern, Küchen, Polstersachen, Einzelmöbeln

J. Chwalek Ratibor O. S.

Telefon 455 · Langestr. 33/35

Wurstfabrik und Versandgeschäft
Billigste Bezugsquelle für Wiederver-
käufer
Spezialität: ff. Aufschnitt sowie Paprika-
und Wienerwürstchen

Karl Wischkony

Fleisch- und Wurstwaren

Ratibor

Troppauerstr. 85

Landesprodukte Sämereien

Wildgroßhandlung

A. Kruliczek, Inhaber: Anton Dudel, Ratibor O. S.
Oderstr. Ecke Niederwallstr., Fernruf 718

Erich Adolf · Breslau

Ritterplatz 3

Werkstätten kirchlicher Kultgeräte

Viktor Klamka
Ratibor
Oderstrasse 3
Telefon 685

**Fabrik feiner
Fleisch- und
Wurstwaren**

Herdersche Buchhandlung

Berlin W 56 Telefon Str. 8238 u. 8239
Französische Str. 34 An der Hedwigskirche

Anton Siwon

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

*

Ratibor

Bositzerstraße 1 Telefon 403

Paul Podgorsetz
Ratibor O.S. · Fernruf 720

F A S S - F A B R I K

Spezialität:
Bierpressionsgebände, Wein- und Spiritus-
fässer, Bottiche, Pflanzenkübel, Wasch-
wannen, Lagerfässer, Reparaturen.

Schulbücher und Schulbedarfsartikel
Gute Jugendschriften und Bücher
aus allen Literaturgebieten
in reichster Auswahl
stets am Lager in

Eugen Simmich's Buchladen
RATIBOR, RING 11

Ernst Kühnel
Dachdeckermeister
Ratibor O.S.

Telefon 283 * Gartenstr. 22

**Ausführung
sämtlicher Dacharbeiten
Lieferung aller Sorten Dachsteine**

Ernst Engel / Ratibor

Oberwallstraße 12 / Telefon 224

☆

Beerdigungs-Institut

Zigarren, Zigaretten und Tabake
Import und Versand

Josef Hennek · Ratibor
Bahnhofstr. 8

Das Haus feinsten Qualitäts-Zigarren

LOUIS BARTENSTEIN

RATIBOR O.S.

Ring 6a und 7, Gegründet 1856

Kaufhaus größter Art. Seit über 70 Jahren führend am Platze. Auswahlreiche Sortimente in Baumwoll-, Woll- und Leinenwaren, Wäsche, Tricotagen, Strümpfen, Herrenartikeln u. Kurzwaren

Teppiche/Fensterdekorationen

Besondere Abteilung für Kleinkinderbekleidung

Weitbekannte Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Franz Weirauch / Ratibor

Telefon 317

Neue Straße

Gegründet 1889



Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren

Glashütter-Uhren-Niederlage

Eigene Werkstatt für Uhren und Goldwaren

Josef Hiller

Atelier f. Qualitäts-Camera-Bildnisse

Altheide-Bad

neben Hotel Hohenzollern

Foto-Handlung

gegenüber „Tyroler Hof“



Konditorei und Café

„Zum Höllental“

Feinbäckerei.

W. Dörner
Altheide-Bad

Telefon Nr. 315

A. Kaluppa

Inhaberinnen

Martha und Elisabeth Gießmann

Buch- und Papierhandlung
Christliche Kunst

Telefon 419 **Ratibor** Neustr. 6

Konditorei und Café

Bruno Roß-Ratibor O.-S.

Versand - Bestell - Geschäft

Langestraße Nr. 7 Fernruf Nr. 282



WILHELM BLANA

OFENBAU-GESCHÄFT

RATIBOR

POLKOPLATZ 7

TELEFON 776

Joh. Gawantka

Tapezierermeister

Ratibor / Salzstraße 4

Dekorationen, Linoleumlegen,
Polstermöbel.



Max Noske - Ratibor

Brunken 3 Telefon 502

*
Kunst- und Bauschlosserei
Autogen-Schweißerei
*

Richard Wenzel / Altheide-Bad

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Telefon 274 Eigene Kühlanlage Telefon 274

Hermann Wittig

Bade-Kaufhaus Altheide-Bad Bade-Kaufhaus

Galanterie- u. Spielwaren / Glas- u. Porzellanhandlung
Reise-Andenken / Ansichtskarten / Papierwaren
Gebirgsstöcke / Glas-Gravieranstalt im Eisenhammer

Schlesische Aktiengesellschaft für Transport u. Verkehrswesen Ratibor

Bahnspediteur

Telefon 52, 93, 691 Telegr.-Adr.: Schlesiag-Ratibor
Spezialhaus für Möbeltransporte, Lagerung, Verzollung, Spedition jeder Art

S. Benatt / Ratibor

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in
Tafel- und Kaffeesevicen — Trinkarmaturen in Kristall
Elektr. Kronen und Lampen — Geschenkartikeln für jede
Gelegenheit — Kunstgewerblichen Gegenständen

W. Rudel · Inh. Wendelin Pietsch

Telefon 244 Altheide-Bad Telefon 244
Baumaterialien und Landesprodukte

HUGO MARKUS

Telefon 131 RATIBOR Domstr. 9

☆
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel Damenwäsche
Schürzen — Handarbeiten

Leinen- und Baumwollwaren
Gardinen, Teppiche, Linoleum

Spezial-Abteilung

DAMENPUTZ

Große Auswahl » Niedrigste Preise

Beim Kauf einer Brille lassen Sie sich nur vom Fachoptiker
beraten! Anpassung nach Gesicht- und Nasenform!

Brille für den Schreibtisch, die
Straße und Gesellschaft!

Hans Fuhrmann, Ratibor, Bahnhofstraße 4
Zeiss-Punktal-Lager

Sie können sich über Sprechmaschinen kein Urteil
erlauben!! Bevor Sie kaufen, hören Sie die Weltmarken

Elektrola - Resonaphon

Optik Größtes Plattenlager Oberschlesiens **Photo**

Hans Fuhrmann / Ratibor / Bahnhofstraße 4

Paul Pietsch Altheide-Bad

*

**Mühle - Getreidegeschäft
Kartoffelhandlung**

Bankkonto: Altheider-Bank

Postscheckkonto: Breslau Nr. 54448

Fernruf 291

August Wazek, Malermeister

Geschäft für Malerei und Anstrich

Altheide-Bad



Das führende Haus
für
Damen-, Backfisch- und Kinder-
KONFEKTION

Kleider- und Seidenstoffe
Ausstattungen
Verkaufsstelle der Bleyle-Fabrikate

Kainer & Fernik

Ring Ratibor Ecke Oderstr.

Josef Stanulla
Ring 8 **Ratibor** Fernruf 755
Gegründet 1895
Postscheckkonto Breslau 12797
*
Manufaktur- und Modewaren

Josef Lerch + Altheide-Bad
Fernruf Nr. 430 Weißstritzstraße
Sattlermeister und Tapezierer
Spezialgeschäft für Offenbacher Lederwaren und Polster-
möbel aller Art — Lager von Linoleum sowie Verlegen
desselben — Reparaturen prompt und sauber

Heinrich Zeisig - Breslau I
Filiale Beuthen O. S.
Bahnhofstr. 11
Das Haus
für Paramenten und Zutaten
zur Selbstanfertigung

Kurmolkerei Altheide-Bad, Krüger & Co.
Fernsprecher 311 Weißstritzstraße
Milch- und Sahnekuren
Yoghurt Kefir
Molkereibutter, Speisequark, Diverse Käse



AUGUST KOSMALA

VERLAG

FÜR NEUZEITLICHE ARCHITEKTUR

WERBESCHRIFTEN · INDUSTRIE-, STADT- UND KREISWERKE
CHRONOGRAPHIEN FÜR KLÖSTER

DÜSSELDORF

BRISTOL-HAUS

Biblioteka Śląska w Katowicach

ID: 0030001626377



III 218235

SL